

Öffnungsblatt der Volksboten.

Organ für die Sätze des verantwortlichen Sozialismus.

Verlagsrechte Nr. 1261

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Fernsprecher Nr. 926

Der „Döbelner Volksbote“ erscheint täglich abends (außer an Sonn- und Feiertagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu begießen. — Preis vierthalb Pf. — Monatlich 35 Pf. — Postleistungssatz Nr. 1089, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die vierseitige Zeitung oder deren Blätter 15 Pf., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungs-Anzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. — Inschriften für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 289.

Sonntag, den 10. Dezember 1905.

12. Jahrg.

Hierzu drei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Wochentliche Wirtschaftszeitung.

Wirtschaftszeitung.

Der Säbel soll hauen! Das ist das einzige Mittel, das die herrschenden Sachsen zur Beruhigung des sein Recht fordern den Volkes auszudenken wissen! Das ist die einzige Methode, wodurch sie die gewaltige Erregung, die das sächsische Proletariat durchstört, zu dämpfen versuchen wollen. Mit dem Polizeiüberfall soll jede Rundgebung der Unzufriedenheit gegen das Regiment der Arbeiter im Industriegebiet Sachsen, soll jede öffentliche Ausdrücke der Erbitterung gegen die Herrschaft der Minderheit unterdrückt werden. Die Gewalt soll das Proletariat verhindern, seine Empörung, seine Erbitterung über das Unrecht, über die Schmach, die ihm angetan wird, laut werden zu lassen. Ruhe soll herrschen in Sachsen, Nachbarschaft!

Die „Döbelner Zeitung“ brachte folgende Veröffentlichung:

Erneute Straßendemonstrationen sollen von der Sozialdemokratie für den kommenden Sonntag geplant sein. Das Urteilblatt des Rates wird erneut darauf hingewiesen, daß Straßendemonstrationen verboten sind und gegen sie vorgeschritten werden wird. Darübrig gibt hierzu die Verkehrsordnung der Stadt Döbeln Anlaß, sodann aber auch der § 13 des Gesetzes über das Vereins- und Versammlungsrecht, wonach zu öffentlichen Auf- und Umzügen die Genehmigung der zuständigen Polizeibehörde nötig ist. Die Genehmigung wird aber, so heißt es, zu verlagen sein, wenn die geplanten Umzüge Anlaß zur Besorgnis für die allgemeine Ruhe, Ordnung und Sicherheit geben. Für Dresden, als dem Sitz des Landtages, gelten noch besonders strenge Vorschriften insoffern, als nach § 15 des angezogenen Gesetzes während der Tagung des Landtags Versammlungen, die sich mit öffentlichen Ereignissen beschäftigen, innerhalb zweier Meilen von Dresden unter freiem Himmel überhaupt nicht stattfinden dürfen.

Dass ungeordnete Massenandrangungen, wie sie am Sonntag vorgekommen sind, nicht unter den Begriff von Versammlungen fallen können, daß die spontane Handlung großer Massen auch nicht den Urtümern gleichgesehen werden kann, die das Breiniges meint, sollte die Redaktion des liberalen Blattes eigentlich selbst erkennen können. Sie hätte eigentlich die Aufgabe, den Behörden vorzustellen, daß solche großen, gewaltigen, elementaren Volksandrangungen gegenüber Ausnahmerecht gestellt würden, daß auf sie die für das nächste, alltägliche Leben bestimmten Paragraphen nicht anwendbar sind, daß sie ein höheres Recht für sich haben als das Buchstabenrecht. Ein höheres Recht, das einschlägige Regelungen, wie die Österreichische anstreben, obgleich sie auch, geführt auf das Recht der Paragraphe, den Säbel holen lassen könnten! Menschenrecht, erstes, unverzüglichstes Menschenrecht ist die Demonstration, die unvorbereitet aus der Masse herabfällt! Und was soll man solche Demonstranten verhindern? Weil sie die Ordnung, Ruhe und Sicherheit bedrohen? Das ist offensichtlich! Die Döbelner Bevölkerung ist kein Haufen von Mosobrennern und Blüdderern. Weil der Bevölkerung gefällt? Auch das ist nicht der Fall, wie das musterhafte Verhalten der Demonstranten auf der Wettinerstraße gezeigt hat, wo sie trotz ihrer gewaltigen Masse die Strafahndung verhinderten, ohne daß ein Kommando gegeben werden wäre, in freiwilliger Disziplin hätte die Polizei die Demonstranten ruhig gewähren lassen, es wäre an keiner Stelle zu einer Verhaftung gekommen. Das alles ist es also nicht, was die Sog der zum Widerstand gegen die Demonstratoren bewegt. Es ist allein das Bestreben, den Ausdruck des Volkswillens nicht aufkommen lassen. Die größere Öffentlichkeit, namentlich die außersächsische Öffentlichkeit soll nicht wissen, in welch unüberbrückbarem Gegensatz die konservativ-agrarische Herrschaft zum Volkswillen, zum Volksbedürfnis steht, soll nicht wissen, wie sich das Proletariat Sachsen voll Zorn und Scham aufzumuntern gegen die Schmach, daß es zur Klasse der Unterständigen, der Helden erklärt wird durch das Gesetz der drei Klossen!

Zum Leidigen trifft es nicht zu, daß selten unser Döbelner Genossen für kommenden Sonntag Wahlrechtsdemonstrationen geplant sind. Unsere Genossen wollen, wie aus der heutigen Beilage ersichtlich, zunächst den Verlauf der Landtagssitzungen aufzählig der Interpellation des Genossen Goldstein abwarten. Das ist eigentlich so selbstverständlich, daß es gar nicht erst einer diesbezüglichen Erklärung bedarf hätte. Und dennoch schaut es für Sachsen Regierung nicht selbstverständlich zu sein, wenn eine Meldung der „National Zeitung“ zutrifft, nach der für Sonntag eine förmliche Mobilisierung vorgesehen ist. Die Polizei- und Gendarmeriebehörden sollen angewiesen worden sein, Straßendemonstrationen und Umzüge mit aller Macht zu verhindern. Ferner soll das Militär an den kommenden Sonntagen in den Kasernen vorbereitet werden.

Will man etwa in Sachsen in der Niederknüppelung friedlicher Demonstranten das russische Vorbild befolgen?

Nach einem Privattelegramm des „B. T.“ hatten der Dresdener Oberbürgermeister Beutler und Bürgermeister Leybold Donnerstag eine Unterredung mit den Arbeitssführern, Stadtvororten Fleischer und Küpper. Der Oberbürgermeister erfuhr sie, ihren Einfluss dahin geltend zu machen, daß Straßen und Demonstrationen in der nächsten Zeit unterbleiben, da zahlreichen Geschäftleuten dadurch das Weihnachtsgeschäft geschädigt würde. Diese Rücksichtnahme auf die Geschäftleute ist einfach töricht.

Etwa 170 Abgeordnete sollen bis jetzt noch Mitteilung informierter Interessentenkreise gegen die Tabaksteuer-Vorlage stimmen. Abwarten!

Eine Handelsvertragsvorlage zwischen Deutschland und Bulgarien ist dem Reichstag zugegangen.

Das war voranzusehen. Die Gothaer Staatsregierung hat der Wahl unseres Genossen Westphal ausdrücklich zum Bürgermeister von Waltershausen die Bestätigung versagt. — Der Staat ist gerekt!

Gegen die Automobilisten nehmen jetzt die Automobilisten Stellung. Sie nahmen auf ihrer Generalversammlung eine Protestresolution an. Zweifellos hat dieser Protest mehr Erfolg als der armer Tabakarbeiter.

Die dänische Milcheinfuhr in Spezialwagen ist nach Mitteilung der dänischen Staatsbahnen von der preußischen Eisenbahnverwaltung wieder zugelassen. Was werden die Agrarier nun erfinden, um die dänische Milch fernzuhalten?

Die geplante Verlängerung des Handelsprovisoriums mit England hat das Organ Autoren-Critics ja helle Wit versetzt. Es schwippt wie ein Rohrsprung und hofft, daß der Reichstag dem Plane seine Zustimmung versagt. Der agrarischfreudlichen Mehrheit des Reichstages ist alles zuguttrauen. — In der Begründung der obigen erwähnten Vorlage wird darauf hingewiesen, daß auch in den letzten Jahren sich die Handelsbeziehungen zwischen dem deutschen und dem britischen Reiche im allgemeinen für beide Seiten durchaus förderlich gestaltet haben.

Die Statistik gibt darüber zäher Auskunft, und zwar zunächst darin, daß der Ausfuhr auf beiden dem Verkäuften höchstens selbst und Deutschland nach beiden Richtungen während der letzten Jahre fort dauernd gestiegen ist. Die Austauschverhältnisse mit Britisch-Ostindien zeigen ebenfalls auf beiden Seiten erhebliche Verbesserungen, die auf einer regelmäßigen Entwicklung der Handelsbeziehungen beruhen. Das gleiche gilt im allgemeinen von den Sizilien und Neuseeland von und nach Britisch-Australien. Wie sich insbesondere unsere Handelsbeziehungen zu Neuseeland gestalten, für welches in der deutschen Statistik erst seit dem 1. Januar 1904 besondere Aufzeichnungen erfolgen, läßt sich bis jetzt um so weniger übersehen, als gerade hier der englische Zwischenhandel auf die U-Bootsfahrten auch in der neuzealandischen Statistik einwirkt. Deutlich ist es unzweckhaft, daß die deutsche Flotte nach Neuseeland, bezüglich dessen der Bundesrat von derzeit durch das Gesetz eingeräumten Privilegiu keinen Gebrauch gemacht hat, in einigen wichtigen Warengattungen im letzten Jahre zurückgegangen ist, obwohl zu berücksichtigen steht, daß die Höhe der Ausfuhr in den Jahren 1902 und 1903 einigermaßen die normale Höhe der Entwicklung überschreiten hatte. Für Britisch-Südafrika sind bis jetzt deplorable Kennzeichen einer Aenderung in der bisherigen Gestaltung des Handelsaustausches nicht hervorgetreten, auch hier bedarf es zunächst der Beobachtung für einen weiteren Zeitraum. Für das Jahr 1904 stellt sich die Gesamthandelsbilanz zwischen Deutschland und dem Vereinigten Königreichs derart, daß letzteres nach Deutschland für 614,9 Millionen Mark ausgeführt hat, wozu noch 346,6 Millionen Mark Edelmetalle treten, während Deutschland dorthin für 985,5 Millionen Mark Waren zur Ausfuhr brachte. Bei Miteinrechnung der britischen Kolonien und Besitzungen beträgt zufolge der deutschen Statistik die Ausfuhr auf britischer Seite 1173 Millionen Mark, daneben 362 Millionen Mark Edelmetalle, während Deutschland nach dem gesamten britischen Reiche für 1200 Millionen Mark und 10 Millionen Mark Edelmetalle ausfuhrte.“

Zurückblickend bemerkt dann auch die Begründung zum Schluss: „Aus vorliegenden Anschriften ergibt sich, daß das beiderseitige Interesse an der Wiedergewinnung einer festen Grundlage für den höchst bedeutenden Warenaustausch und Verkehr in unvermindertem Maße fortgeführt. Diesem Zweck soll auch der vorliegende Gesetzentwurf dienen. Eine Verlängerung des Provisoriums über den 1. März 2906 hinweg ist auch aus dem Gesichtspunkte zuwischen, daß der neue deutsche Hollkarf gerade auf die britischen Erzeugnisse, weder durch die neuen autonomen Ehe, noch durch die Differenzen zwischen diesen autonomen Sätzen und den neuen Vertragsländern in einer die gegenwärtigen Einfuhrverhältnisse wesentlich berührenden Weise einwirkt.“

Das Zentrum brachte im Reichstage einen Antrag auf Vorlegung eines Gesetzentwurfs betreffend Beschaffung der regelmäßigen Arbeitszeit der Arbeiterinnen (über 16 Jahre) in Fabriken auf höchstens zehn Stunden täglich und an Werktagen von Sonn- und Feiertagen auf höchstens neun Stunden. — Traurig genug, daß es im „Land der Sozialreform“ noch erst solcher Anträge bedarf.

Die Reichstagswahl im Spohnschen Kreise Bonn-Rheinbach, einer sicheren Zentrumssdomäne, findet am 17. Januar statt.

Gegen die Steuererhöhung hat eine in Köln abgehaltene Versammlung von Vertretern der rheinisch-westfälischen Gewerkschaft eine Resolution beschlossen, worin ausdrücklich wird, daß bei der heutigen Lage der Brauindustrie die Brauereien außer stande seien, neue Steuern zu tragen, so daß die Belastung ausschließlich das konsumierende Publikum treffen müsse. Es werde bestimmt erwartet, daß der Reichstag dem Gesetzentwurf seine Zustimmung verleihe, weil die Annahme des Gesetzes eine besonders tiefschlagende Schädigung der norddeutschen Brauindustrie herbeiführen werde.

Die Lebensmittelsteuerung. Aus Neunkirchen, Bex, Trier, schreibt ein Genosse der „Münchener Post“: „Damit Sie sich in München etwas trocken können, will ich Ihnen mitteilen, daß auch hier im Königreich Stumm die Presse für Fleisch, Brot Kartoffeln und Milch ganz beträchtlich in die Höhe geschwungen sind; ebenso die Löhne für Kohleschiffen. Butter kostet 140 Pf. pro ½ Kilo. Der Konsum von Pferdefleisch ist enorm gestiegen. So wurden im hiesigen Schlachthof im Monat Oktober allein 40 Pferde und 1 Esel geschlachtet. Das Gemüse ist zum Luxusartikel für uns arme Teufel geworden. Pferdestisch ist eben Triumph und Kartoffeln bilden dazu die Kompositgeschäfte. Zu alledem noch die überaus feine Politik unserer „nationalen“ Unternehmer, den italienischen Arbeitern, die schon ganz Saarabien überschwemmt haben, weitaus höhere Löhne zu bezahlen als den einzelnen Arbeitern, damit sie dann als Dank dafür bei den diversen Wählern als Stimmbüchung fungieren dürfen. Auch in Sozialistensprengeln wird in hiesiger Gegend viel gemacht. In dieser Zeit sind hier ein vom katholischen Arbeiter-Verein organisierte sozialpolitische Kursus statt, wobei auch über Sozialismus und über „freie Liebe“ geredet und den katholischen Schäflein plausibel gemacht wurde, die „Sozialdemokraten würden ihre Weiber gewissermaßen als Reichsjugendfrauen behandeln und auf öffentlichem Markte feiern. Man sollte nicht denken, daß ein verständiger Mensch noch solchen Unfug glauben schenken könnte. Und doch scheint es so!“

Für eine Grenzsperrre gegen die russischen Kunden schwärmt das Grenzperren-Organ, die „Reichs-Zeitung“. Dieses edle Journal schämt sich nicht, die Regierung in einem Artikel gegen die armen russischen Flüchtlinge auszuhängen. Ein solches schmutziges Gabren verdient ungestraft zu werden.

Unheilbarer Flottenkoller. Die „Rätsel“ Rundschau gestaltet sich den Augus verführter Fassnachtserge. Das edle Organ für „nationale Politik“ ruft „alle nationalen Männer, die nationalen Verbände und die nationale Presse auf, durch einen Petitionssturm sondergleich dem Reichstage ihren Willen, ihre Wünsche und ihr Gehör anzubringen“. Wille, Wünsche und Gehör, die den beharrten Wahlen der Flottenevereinsbrüder schmerlich durchwühlen, pressen sich zu einer Flotteneingabe der „Lützow“ zusammen, in der also gesammelt wird:

„Wir halten die möglichst baldige Annahme des Gesetzes in nur allzuengem Rahmen haltenden Flottenvorlage der Regierung für eine selbstverständliche Pflicht des Reichstages. Aber darüber hinaus fordern wir eine Verstärkung des Ausbaues unserer Flotte. Die jetzt fertigen und im Bau befindlichen Schiffe sind minderwertig und den fremden Schiffen nicht gewachsen. Deswegen müssen die vollwertigen Schlachtschiffe, die geplant sind, möglichst schnell gebaut werden, mindestens vier jedes Jahr. Das deutsche Volk will aufrechtig den Frieden; aber der politische Hochort ist nach den Worten unseres Kaisers schwarz bewölkt, und der Kampf kann kommen. Wir wollen auch für diesen Fall, den Gott gründig verhüten möge, gerüstet sein und unsere Offiziere und Matrosen nicht mit schlechten Waffen in einen Kampf gehen und nutzlos sich verbräuchen lassen. Darum bitten wir, daß unserer Regierung aus der Mitte des Reichstages heraus die Waffen und Vollmacht gegeben wird, zu wachen so rasch als es in unseren Kräften steht und die Not der Zeit gebietet!“

Der Graf zu diesem Fassnachtserge liefert den fassam bekannte Graf E. Reventlow. Er deliktiert von „schwimmenden Särgen“, von der Flottenfrage, als einer — „guten Wahlparole“ für den Fall einer Reichstagswahl, von englischer Kriegsgefahr, von einer kampflosen Vernichtung

unseres Seehandels und der Begrenzung „unserer“ herrlichen Kolonien. Doch warum soll man dem Mäuselein und den Gesellen auf dem Abadepunkt für seine Flottenverelbstalik so artige Fassnachtsspiele nicht gönnen? Wenn's nur ihrer geistigen Gesundheit keinen Schaden tut. Aber im Ernst: den gewinngünstlichen Leuten mit unheilbarem Flottenkoller an der Stelle, wo bei normalen Menschen das Gehirn sitzt, sollte das Handwerk gezeigt werden. Offensichtlich nimmt sich eine Freienanstand ihrer liebvolle an und bewahrt sie davor, noch mehr Unheil anzurichten, als sie bereits auf ihrem Gewissen haben. Es ist eine wunderbare Überraschung, die zum Verhängnis für Deutschlands Entwicklung wird. Auf der einen Seite die gewerbsmäßigen Scharfmacher, die die innere Lage Deutschlands gefährden; auf der anderen die gewerbsmäßigen Hörer für Wunschtücher, Abenteuerpolitik, die Deutschlands Position nach außen kritisch gestalten. Erst wenn mit jöschem Gesicht gründlich aufgeräumt worden ist, kann an eine gesunde Entwicklung Deutschlands gedacht werden. Alle Verantwortung für kritische „Vischerfälle“ liegt auf den Schultern jener Gewissenlosen, die sich mit brüderlichem Hochgefühl als „wachezeige Patrioten“ preisen, so lange sie ihre kapitalistischen Interessen, ihre Ruh- und Reizejäge gefördert sehen.

Über und Nachbargebiete.

Sonnabend, den 9. Dezember 1905.

Des großen Aunzenantranges wegen erscheint die heutige Nummer unseres Blattes etwas später wie gewöhnlich.

Zugang von Schlachtern nach Kiel ist dringend fernzuhalten, da die dortigen Gesellen wegen ihrer Organisationszugehörigkeit von ihren Meistern ausgepeitscht werden.

Über das grauige Drama, das sich gestern in der Badenburger Allee abspielte, werden jetzt nähere Einzelheiten bekannt: Der Gerichtsvollzieher Schwobn begab sich gestern vormittag nach dem Kolonial- und Delikatessengeschäft von Blomendahl, um den Inhaber desselben wegen einer etwas über 60 Mark belaufenden Forderung zu pfänden. Er fand jedoch die Tür verschlossen und bemerkte, dass Blomendahl sich mit seiner Büchse zu schaffen machte. Schwobn erbat sich darauf von der Polizeiwache zwei Schusselemente zu Hülfe und suchte mit diesen in das Kontor Blomendaals zu dringen; jedoch war dasselbe verschlossen. Als sich die drei aus anderem Wege Eintritt in das Zimmer des B. verschafften wollten, war letzterer schnell in den Laden getreten und schoss, ehe jemand ihn daran hindern konnte, auf Schwobn, der gerade die Ladentür öffnen wollte. Mit dem Rufe: „Ich bin getroffen!“ fuhr Schwobn zu Boden. Die Kugel hatte die rechte Schulter und den rechten Lungenflügel durchbohrt. Während die beiden Schusselemente sich mit dem Schwerpunkt beschäftigten, schoss noch Blomendahl eine Kugel durch den Mund; der Tod trat sofort ein. Der Verstorben war verheiratet und hinterließ eine Frau und mehrere Kinder. Der Zustand des schwerverletzten Gerichtsvollziehers soll hoffnungslos sein.

Aus dem Gerichtsaal. Die Haushälterin B. hat ihren Arbeitgeber um Sachen im Gefangenstabe von 55 Pf. bestehen. Das Schöffengericht verurteilte sie deshalb zu 1 Woche Gefängnis. — Der Sureaugehülf B. fasste in einem bissigen Gesicht eine Uhr zum Preise von 18,50 Pf. und versprach, dieselbe in 14 Tagen bezahlen zu wollen. Er bezahlte jedoch nicht, sondern brachte vielmehr die Uhr ins Pfandhaus. Darauf erflachte der Verkäufer gegen B. Anzeige. Später hat dann der Angeklagte die Uhr wieder eingelöst und dieselbe ihrem ehemaligen Besitzer angestellt. Das Gericht verurteilte trotzdem B. wegen Beleidigung zu 30 Pf. Geldstrafe. — Die unverehelichte Helene G. soll die Lübecker Straßenbahnen betrogen haben. Sie hat wiederholt erst dann bezahlt, wenn der Kontrolleur sie daran ermahnt und auch noch verschiedene Summen entzogen. Der Staatsanwalt beantragte 50 Pf. Geldstrafe, das Gericht erkannte jedoch aus Freisprechung. — Der Kutscher B. wollte auf Aufforderung des Bahnpolizisten am 7. Oktober mit seinem Fuhrwerk nach vom Bahngelände beim Stalenkampf an entfernen. Als B. dieser Aufforderung nicht nachkam, wollte der Beamte das Fuhrwerk selbst vom Gleise entfernen; davon fuhrte ihm jedoch B. zu hindern, indem er ihn die Kette griff. Das Urteil lautete wegen Übertretung auf 5 Pf. und wegen Körperverletzung auf 30 Pf. Geldstrafe.

Eine Weihnachtsfeier will Herr Direktor Piotrowski den Kauhausezähleren sowie den Schülern der unentgeltlichen Volksschulen am 21. Dezember machen. Er veranstaltet nämlich am Nachmittag dieses Tages eine Aufführung des Weihnachtsmärchens und gewährt den oben bezeichneten Kindern freien Eintritt. Dieses Vorgetragen wird mit gewisser Anerkennung.

Lebende Photographien werden allabendlich in Wilh. Kärtner's Restaurant in der Kuglerichmiedestraße vermittelst eines Kinematographen zur Vorführung gebracht. Da der Betrag dieser Vorführungen nicht mit der Erhebung irgend welchen Eintrittsgeldes verbunden ist, so dürfen hier vornehmlich reiche Zuschauer eintreten.

Großes Feuer. Nochmals die Wallfahrtstage auf dem Gebiete des Arbeiters. Heute erledigt, Elbstraße Nr. 126, erfolgen ist, hat das Polizeiamt die in Galas der Zweige eingerichteten Sitzungsregeln aufgehoben.

Kaijer-Panorama. Wenn wir am Rhein wandern, vorüberziehen an den reizvollen Häusern und uns erfreuen lassen an eisengrauen Felsen, Täfern und Bergmassen, und wenn wir von ihnen bewälteten, für Erinnerungen gesammelten Jungen bewundern Bergangenehm die Sprache zu uns reden lassen, dann überkommt es uns wohl wie ein Traum, der unsere Herzen schlagen macht. So und nicht anders sieht es in dieser Woche im Elsass, wo in Strassen — wie im Traume — vor unserem Auge alle die Herrlichkeiten vorüberziehen, die von den Wellen des unermeßlichen Stromes befüllten breiten Schneids, Stroms, durchdringend, Schneidung, Strom, Stroms, Stroms usw. Sicherlich würde ein jeder gern zu den grünen Wiesen des Rheins wandern; da dies aber nicht allen möglich ist, kann in vernünftigen Ausgestaltungen Bilder eines sonnenhaften Frühlings zu bieten. Dem Zeichnergeiste sind die Landschaften zu haben, so dass man sich recht wohl eine Vorstellung von dem Leben und Treiben am Rhein machen kann.

Stadttheater-Theater. Aus dem Theater-Karenzin geht es: Sonntag wird wiederum während der großen Opernaufführung zu einzelnen Stücken eine kostliche Corone geschenkt, und zwar „Don Cesar“ von D'Alberto, „Zwei Militärische“ (Gaudiu) von Bojer, „Zwei“ (Don Cesar) durch seine Wirkung nicht vereitelt. Die Komponisten führen die Danza Latina, eine Tanzmusik und Sona, und die Helden Janos, Dr. Faustus, Faustus und Sona, und Sona. Abends 1 Uhr wird

zum letzten Male zu kleinen Preisen das herrliche Lustspiel „Heidelberg“ wiederholt. — Montag wird Grillparzers „Tudin von Toledo“ neuinstudierte in Szene gehen.

pb. Bekannt wurde ein Arbeiter aus Warlow, der seitens der Grobk. Umschau-Gesellschaft in Grevesmühlen wegen Diebstahls strafrechtlich verfolgt wird.

Die Reichstagssatzwahl im 9. schleswig-holsteinischen Wahlkreis hat gestern stattgefunden. Das Resultat, soweit es vorliegt, ist folgendes: Es wurden abgegeben

für Weinheber (SD) 3762 Stimmen (1903: 4509), für

Boekelmann (K) 8480 (9186) und für Struve (liberal) 3765

(3007 für Nationalsoz. und Frei.). Das Wahlresultat in

den Städten des Kreises stellt sich wie folgt:

	Weinheber	Boekelmann	Struve
Burg	107	66	253
Heiligenhafen	119	80	202
Lübeck	38	104	237
Neustadt	239	123	276
Oldenburg	78	106	197
Blom	171	190	341
Steinfeld, Flecken	64	51	99
Segeberg	211	187	289

Aus dem Kreis Stormarn, der mit von Lübeck Parteigenossen bearbeitet wird, liegen folgende Resultate vor:

	Weinheber	Boekelmann	Struve
Badendorf	26	26	7
Barkhorst	5	13	12
Bornig, Gr.	7	21	1
Bornig, Kl.	6	9	1
Benslaken	14	11	2
Boden	6	7	1
Dahnsdorf	3	18	—
Hamburge	13	23	2
Hanselde	16	17	3
Havighorst	17	19	6
Heidesamp	12	17	5
Heilshoop	37	30	31
Lokfeld	11	16	3
Meddewade	28	22	3
Mönkhagen	13	32	—
Neuhof	31	34	32
Neverhoven	2	25	—
Niendorf	13	12	8
Nützhau	9	22	2
Röbels	15	14	2
Röbel	20	25	3
Rethorst	27	24	22
Rethwischdorf	45	39	13
Rethwischdorf	39	30	4
Schlarmersdorf	8	17	12
Schmückhagen	25	35	—
Seefeld	13	94	1
Steinfeld	23	28	5
Steinhof	9	15	11
Stuhlbendorf	11	20	1
Sühlen	16	5	18
Tralau	7	19	1
Tremmhorst	9	32	—
Uenziger	17	10	3
Wefenberg, Gr.	9	24	3
Wefenberg, Kl.	27	39	7
Westerau	21	35	4
Willendorf	2	15	2
Zartow	36	75	29

Stockelsdorf. Die Volkszählung am 1. Dezember d. J. ergab für die Gemeinde Stockelsdorf eine Bevölkerung von 388 Personen.

Ratzeburg. Das Volkszählungs-Resultat stellt sich auf 2376 männliche und 1975 weibliche, zusammen 4351 Einwohner; im Jahre 1900 betrug die Zahl 4224. In diesen Zahlen sind 509 resp. 541 Militärpersonen enthalten. Auf dem Domhofe wurden 319 Personen (darunter 145 aktive Militärpersonen) gezählt.

Lauenburg. Die Einwohnerzahl betrug nach dem vorläufigen Ergebnis der Volkszählung insgesamt 5142 Personen gegen 5346 im Jahre 1900. Es ist demnach die Bevölkerungszahl um 203 gesunken.

kleine Geschichte der Nachbargebiete. Mit einer Schußwunde aufgefahren. In den städtischen Anlagen fand man vorgestern Nachmittag den Unteroffizier Ziebell von der 6. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 163 in Rummelsburg mit einer Schusswunde tot auf. — Am Freitag stieß er auf dem Bahnhof in Rummelsburg ein Rangierzug mit einem Güterzug zusammen.

Der Tender der Lokomotive und der Güterwagen wurden beide aus dem Gleise gehoben und liegen schräg zur Seite. Von Rummelsburg eingetroffene Häuslerschaften machen das Gleise für den Verkehr wieder frei. Personen sind glücklicherweise nicht verletzt worden. — Schreckliches Brandungsdrama. Gestern Nachmittag ist das Haus des Verarbeiters Kohlmann in Lunden niedergebrannt. Die beiden Kinder Kohlmanns ist Alter von 2 und 8 Jahren sind in den Flammen umgekommen, da sie beide beim Ausbruch des Feuers alleine im Hause waren. — In der Mittwochnacht zwischen 2 und 3 Uhr brannte die Hufenstelle des Landwirtes Thörlich in Lunden ab. Das Feuer verbreitete sich so schnell, dass die Bewohner mit halb bekleidet, das Leben retten konnten. Die Gebäude brannten bis auf die Grundmauern nieder. Der Viehbestand konnte bis auf 2 Kühe, welche mit verbrannten, gerettet werden; sämtliches Mobiliar wurde vom Feuer vernichtet. — Als Donnerstag abend der Zimmermeister Evers jun. auf dem Börsenburger Staatshofe einen schon in Bewegung befindlichen Wagen beisteigen wollte, stieg er aus und geriet unter den Wagen. Beide Beine wurden ihm abgezerrt. Der Tod trat bald ein. — Als Mittwoch abend der 8 Uhr 26 Min. von hier ausgeführte Personenzug die Station Blaabs vor Gütersort passierte, geriet der Schaffner Biebel in Folge eines Fahrlässigkeits unfalls in den Zug. Der Biermöhlzug ward auf der Stelle getötet. Die einzelnen Teile der Leiche wurden vom Gleise aufgesammelt. Der auf eine so einzellige Art um das Leben gefommene Mann hinterließ eine Frau mit fünf minderjährigen Kindern. — Ein Statthalter eines Gutes der Umgegend von Steinenhagen war bei dem am Montag v. B. tobenden Ortsbranden Starke damit beschäftigt, die schwerekranke Türen des Biehlaales zu schließen, als ein Brand auf einer der selben aus den Angeln hob und den Statthalter darunter begrub. Schwer verletzt wurde dieser unter erschweren Aufgeboten. Der rechte Oberkiefer war vollständig zerstört, auch zeigte der Kopf erhebliche Verbrennungen. Der Berufsläufi ist am Sonnabend gefordert. — Nachdem vorausichtlich der zwischen Oldenburg und Bremen abgeschlossene Gütervertrag am 1. Januar 1906 möglicherweise des neuen Gütervertrages zwischen Bremen und Bremerhaven unterliegt, ist auch Oldenburg in Verhandlungen mit Bremen über den Gütervertrag eingetreten.

Hamburg. Das vorläufige Ergebnis der Volkszählung in Hamburg liegt jetzt vor. Seit dem 1. Dezember 1900 hat die Einwohnerzahl unseres Staates um 103 679 Personen zugenommen und ist auf 872 028 Personen gestiegen wovon 800 582 auf die Stadt Hamburg entfallen.

Wellinghusen. Bei der Wahl eines Stadtverordneten aus dem Stadtbezirk der früheren Landgemeinde Borßelsgge-Mühlenbeck-Feldhausen wurde Landmann Johs. Költer mit 51 Stimmen gewählt. Außerdem erhielten Holzapfotessfabrikant Aug. Dempfert (hürgischer Nebenkandidat) 41 und Maurer W. Reese (SD) 87 Stimmen.

Kiel. Die Stadt Kiel hat nach der Volkszählung vom 1. Dezember d. J. 163 289 Einwohner, gegen 121 824 (einschließlich Gaarden) am 1. Dezember 1900. Die Einwohnerzahl hat sich also um 41 465 gleich 34 Prozent vermehrt. — Terror ist unter sich. Die hiesige Innung „Bauhütte“ plant schon seit einiger Zeit, energisch gegen diejenigen Arbeitgeber im Baugewerbe vorzugehen, die es vorgezogen hatten, sich mit ihren Leuten rechtzeitig zu einigen. Bei eventuell hoher Strafe soll jeder zum Baugewerbe hier am Ort gehörende Arbeitgeber sowie auch jeder Lieferant sich verpflichten, davon abzusehen, mit den Arbeitnehmern in irgend welche geschäftliche Verbindung zu treten, ihnen Material zu liefern usw. Nur die Innung der Klempner hat sich entgegenkommend gezeigt. Die Maler und Tischler haben sich dagegen einem solchen Anstreben gegenüber strikte ablehnend verhalten. — Vonder herrschenden Rot legt die Tatsache Zeugnis ab, dass sich an der Verkaufsstelle für mindestwertiges Fleisch am heutigen Schlachtfest, die morgens 6½ Uhr geöffnet wird, bereits nach 12 Uhr die ersten Abnehmer einfinden. Die Leute müssen also in der Kälte volle 6 Stunden dort stehen, ehe sie eingelassen werden. Der vorhandene beträchtliche Vorrat ist stets bald vergriffen.

Rostock. Bürgerliche Blätter berichten: Eine unbefriedigte Blättermeldung behauptet, dass die sozialdemokratischen Arbeitervereine für den 16. Dezember in den mecklenburgischen Städten Massendemonstrationen für Einführung des Wahlrechts und der Verfassung planten. Die Regierung ist auf alle Fälle entschlossen, Strafverfolgungen auf keinen Fall zuzulassen.“ Hu! hu! — Freigesprochen wurde der fröhliche Redakteur J. Henck der „M. B.-Blg.“ von der Anklage, den Vogt Friedrich-Warnemünde beleidigt zu haben. In der letzten Nummer, die Genosse Henck vor Ausscheiden aus dem Redaktionsverband verantwortlich zeichnete, war die Notiz enthalten, dass Kirchner sich pensionieren lassen wolle und es während seines Warnemünden-Daseins zu drei Bildern gekauft habe. Der Staatsanwalt beantragte einen Monat Gefängnis gegen Henck. Der Verteidiger beantragte Freisprechung. Das Urteil des Gerichts lautete trotz der Proklamation durch den Staatsanwalt auf Freisprechung.

Hamburg. Die im Baugewerbe jetzt erzielte Einigung ist unter folgenden Bedingungen zustande gekommen: Vom 15. März 1906 ab wird der Stundenlohn von 70 auf 75 Pf. erhöht. Von diesem Termine bis zum 15. Oktober wird am Sonnabend 1½ Stunde früher Feierabend gemacht, die halbe Stunde wird mit bezahlt. Der Zugehörigkeit oder Nichtzugehörigkeit zur Organisation wird von keiner Seite etwas in den Weg gelegt. Der Tarif soll bis zum 1. April 1907 gelten. — Nach der vorläufigen Zusammenstellung der Ergebnisse der Volkszählung vom 1. ds. Ms. hat unsere Stadt 55 679 Einwohner. Es ist gegen die Zählung vom Jahre 1900 eine Zunahme von 6526 Seelen gleich 13,28 Prozent zu verzeichnen.

Lüneburg. Ortsaufwende der Bevölkerung am 1. Dezember 1905. Männliche Personen 13270 (12524) weibliche Personen 13 284 (12 169); zusammen 26 554 (24 693); darunter reichsangehörige aktive Militärpersonen des Heeres und der Marine 173 (205). Die eingeschlossenen Zahlen sind die Ergebnisse der Zählung im Jahre 1900.

Bremen. Das vorläufige Gesamtergebnis der Volkszählung in der Stadt Bremen, zusammengestellt nach den Meldungen der Zählvorstände, ist: 106 118 männliche Personen und 103 835 weibliche Personen. Gesamtzahl der Bevölkerung 214 953 Personen. Im Jahre 1900 betrug die Bevölkerungszahl der Stadt Bremen insgesamt 182 918 Personen, also heute mehr 32 035. — In die Redaktion der „Brem. Bürger-Zeitung“ treten zum 1. Januar die Genossen Stauffer als Redakteur und Zibell als Berichterstatter ein. Genosse Stauffer ist gegenwärtig Redakteur an unserem Münsterberger Parteiorgan, der „Frank. Tagessp.“. Genosse Zibell kommt aus Berlin, wo er bisher als Berichterstatter tätig war.

</

Ella Roehl
Heinrich Sarstedt
Verlobt.
Lübeck, den 10. 12. 1905.

Allen denen, die unserer lieben unvergänglichen
Mutter die letzte Ehre erwiesen, sagen hiermit
unser herzlichsten Dank.

Geschwister Pitzner.

Eine Wohnung

enth. 3 Zimmer, zu vermieten.
Werderstraße 18.

1 Parterre-Zimmer zu vermieten

Briesestr. 47

Zu vermieten 1 Zimmer für alleinstehende Person

Johs. Greve, Storcksdorf.

Freundliches Logis zu vermieten.

Wakenitzmauer 80

leeres heizbares Zimmer mit Bodenraum

Ludwigstraße 58.

zu sofort oder später
zwei Dreizimmerwohnungen
mit allem Zubehör zu vermieten.

Näheres Ottewigstraße 49.

Gesucht zum 1. April eine Wohnung, am
liebsten mit 1. Stock. Offert m. Preisang. unt.
G. G. 24 a. d. Exp. d. Bl.

Gesucht eine Wohnung von 2 bis 3 Zimm.
zum 1. Januar 1906, Mitte der Stadt. Offert.
unt. U an d. Exp. d. Bl.

Stenograph oder Stenographin zu sofort oder 1. Januar gesucht.

Näheres Breitestraße 24, I.

Gesucht eine ältere Frau oder Mädchen
bei zwei Kindern.

Kl. Gröpelgrube 16, part.

zu kaufen gesucht

ein guterhaltener Puppenwagen

Angeb. m. Preisang. Friedenstraße 13, b

Zu kaufen gesucht ein Rollpferd

Offerter mit Preisangabe unter U Z an d. Exp.

dieses Blattes

Haus-Verkauf.
Ein H. Haus mit 2 Wohnungen ist umständlich
zu verkaufen.

Näheres Ennestr. 8, Etage.

Wegen Aufgabe der Fucht zu verkaufen gut
jugendliche Kanarienhähne und sämtliche Deck-
hähne.

Busekofstr. 8, 2. Et.

Weihnachtsbänke zu verkaufen.

P. Borkenhagen, Geberdesstr. Nr. 56.

Umständlicher ein guterhaltener Fahrrad
billig zu verkaufen.

Bülowstraße 8 1. Et. (Burgtor)

Fahrrad, gut erhalten, zu verkaufen.

für 25 Mark. Wöltcherstr. 5.

Ein Posten starker Schulranzen

Engelgrube 72

2 Damen- u. 1 Kinder-Kuss

billig zu verkaufen Dantwärtsgrube 52.

Wiederere gebr. Wagen

zu verkaufen Peterstraße 3 a, Mühlentor.

2 Fahrräder zu verkaufen

Schützenstraße 21, vord.

zu verkaufen ein gut erhalt. Fahrrad für
jungen Mann. Preis 3 Mark.

Chausseestraße 9.

Zu verkaufen ein Kinderwagen

mit Gummireifen Brückstraße 10, 2. Et.

Ein guterhaltener Spiegel zu verk.

Waisenhoefstr. 13 a, 2. Etage, rechts.

Hochfeine

Kanarienhähne und -Weibchen

billigst Sadowastraße 33, 2. Etage.

Zu verkaufen ein Aquarium und ein vier-
rädriger Handwagen von 400 bis 500 Pfund

Tragkraft Näheres Brüderstr. 11 a. 1. Et.

Zwei Schafe

zu verkaufen Laienhoefstrasse 2.

Wer leiht einem jungen Mann 600 M.

gegen hohe Zinsen und Sicherstellung?

Angeb. u. 3 K. an die Exp. d. Bl.

Schuhdrucker empfiehlt sich

Glogerstraße 18, II.

Dasselbst ein Puppen-Sportwagen zu verkaufen.

Weihnachts - Vorverkauf.

Normal-Hemden und Hosen von 80 Pf.

bis 6.50 M.

Flanell-Hemden und Hosen von 2.25 M.

bis 5.25 M.

Damen-Kragen und Westen von 1.00 M.

bis 4.25 M.

Damen-Hemden und Hosen von 90 Pf. bis

2.50 M.

Leibbinden von 50 Pf. bis 1.40 M.

Damen-Nachtkästen von 1.20 bis 2.50 M.

Damen-Küche von 85 Pf. bis 7.00 M.

Sweater von 90 Pf. bis 4.50 M.

Jugendkleider von 1.50 M. bis 6.00 M.

Weihnachtsanzüge in selbstgefärbten Bäsche

- Röde - Schürzen und Strümpfe werden

nur bis 15. Dezember angenommen, spätere Auf-

träge können vor Weihnachten nicht erledigt

werden.

J. Glück, Reiserstraße 19.

In 4 verschiedenen Abteilungen finden Sie

Jetzt

Spielwaren, Glas, Porzellan u. Steingut, Haus- u. Küchen- geräte, Luxusartikel

alles gesondert aufgestellt.

Praktische Gebrauchs-Artikel

sind die beliebtesten Geschenk Artikel und erhalten Sie auf alles

Lubeca-Marken

Schankelpferde, Puppenwagen, Festungen, Bleisoldaten,
Puppen, sowie alle anderen Spielwaren.

Auf alles Marken zum

kleben

nur bei

Heinr. Rosenberg

Mühlenstraße 10.

Grosse Auswahl in

Möbeln, Spiegeln,

Polsterwaren,

Teppichen und Möbel-

stoffen.

Praktische Weihnachts-Geschenke

als
Bilder, Stummmedien,
Bauerntische, Nähische,
Standäulen,
Kommoden etc. etc.

Eigene Tischlerei u. Polsterwerkstatt.
Gebe auf sämtliche Sachen meine langjährige
schriftliche Garantie.

Die Möbel sind in meinem neu erbauten ca.
42 Mr. tießen Laden zur Ansicht aufgestellt.

Paul Rehder

Tischlermeister

Hundestraße 13.

Anderweitiger Unternehmungen halber Total-Ausverkauf

wegen gänzlicher Auflösung

der Firma „Goldene 33“:
Sämtliche auf Lager befindlichen und
eintreffenden

Herren-, Knaben- und Arbeiter - Garderoben

zu jedem nur annehmbaren
Gebot!

Die weiteste Reise macht sich bezahlt.

„Goldene 33“

Leopold Paul

nur 23 Breitestraße 33, I. u. II.
Bei Abgabe dieser Annonce werden 10%
in bar an der Kasse zurückvergütet.

Sonntag bis 9 Uhr abends geöffnet.

Auktion

Montag den 11. Dezember 1905
vormittags 10 Uhr bis 6 Uhr abends

Konzerthaus Fünfhausen.

Wollwaren, Tricotagen, Unterhosen und
Hemden, Schuhwaren;

Mittags 12 Uhr präsent.

Eine Garnitur und Ansichtsstoff.

Carl Wilhelms,

Auktionator und Tagator.

Zum Kuchenbacken.

ff. Weizenmehl,
Lan'schen Kuchenmusp.,

sämtliche Gewürze
empfiehlt

J. Meins, Glendorpstraße 9.

Gebe auf seine Rabattmarken.

Stadthallentheater.

Sonntag, den 10. Dezember
abends 7 Uhr.

Große Doppel-Vorstellung zu
einfachen Preisen.

Don Cesar.

Romatische Operette in 3 Akten von Dellinger.

Hierauf:

Militärfantom.

Luftspiel von Moser und Trotha.
Nachmittags 4 Uhr. Zu kleinen Preisen.

Zum letzten Male:

Alt-Heidelberg.

Luftspiel in 5 Akten von Meyer-Röhrer.
Montag, den 11. Dezember, 8 Uhr.
66. Vorst. 51. Raum. Röhr.

Die Jädin von Toledo.

Schauspiel in 5 Akten von Grupizer.

Bassende Weihnachtsgeschenke,
als: Alle Sorten Schreibbücher, sowie
Gesang- und Schreibbücher aller Art,

Ränzel und Schulmappen von 50 Pf. an,
Bilderbücher, Postkarten-Album,
Brief-Cassetten, Gesellschaftsspiele.

Große Auswahl in Weihnachts- und Neujahrskarten.

J. Kagenström Ww., Heinrichstr. 40
Eutin,

Lübecker Straße 47.

Geschäftsübernahme.

Mache hierdurch bekannt, daß ich das Geschäft von
E. Albrecht, Fegefeuer 1.

fäustlich übernommen habe.

Ich bitte, mein Unternehmen gütigst unter-
stützen zu wollen.

E. Jürs,

Fegefeuer 1.

Ein neues Fahrrad

Ein fast neues Fahrrad 60 Mk.

Eine Hund- und Trittbähnmoschine

mit 5 Jahre Garantie
spottbillig zu verkaufen

O. Dortmundt

Schwartauer Alter 35.

Puppenperücken
werden angefertigt bei
W. Schmidfeld, Langer Lohberg 62.

Erste Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 289.

Sonntag, den 10. Dezember 1905.

12. Jahrgang.

Die Argumente der Strafe.

In der „Wiener Arbeiterzeitung“ veröffentlicht Dr. Marx über die folgende, für die gegenwärtige Zeit interessante Abhandlung:

Jede große Volksbewegung hat naturgemäß mit Widerständen zu rechnen, nicht nur mit dem Widerstand der durch sie in ihren Vorrechten Bedrohten, sondern ebenso mit dem Widerstand derjenigen, die mit dem Beharrungsvermögen der Freiheit an dem Alten hängen, bloß weil es so hergestellt ist. Über es ist nicht dieser direkte Widerstand allein, der sie auf ihrem Wege hemmen will. Nicht weniger führt sie tragen ihr die indirekten Hindernisse der Verständnislosigkeit und widerwilligen Gebetenlosigkeit entgegen, die der begegnenden Schlagkraft der Bewegung mit allen Schlagwörtern entgegenzuwerken bestrebt sind, Schlagwörter, die vermeintlich abgesunken und hundertmal bereit auf ihr Nichts zurückgeführt, gleichwohl ihr Publikum immer noch finden, und nicht zuletzt gerade in den „besseren Ständen“ der bürgerlichen Gesellschaft, bei den „gebildeten Klassen“, die leider noch so wenig politische Bildung besitzen.

Eines der inhaltsleersten Schlagwörter ist es, daß noch jedesmal hohes Vollständig in irgend einer Form von den Regierungsbürokraten herabstößt, wenn im Kampf um Freiheiten und Recht das Volk auf der Bildfläche erscheint: das elende, Staatsmeiheit nicht bewußt und die sie nicht zu repräsentieren braucht. Ein verlogenes Wort fürwahr: denn wer durfte es wagen, erschöpft zu lungen oder sich auch nur so naiv zu stellen, als würde er nicht, daß in der Geschichte der politischen Entwicklung und der mit ihr zusammenhängenden Kultur es immer die Strafe war, die an den schwächeren Wendepunkten mit ihren Argumenten eintrat und so jenen Fortschritt zu stützen brachte, jene heutige Ordnung, in deren Namen jetzt zur Unterdrückung der Strafe aufgerufen wird. Auf der Straße entstand die neue Philosophie, für die Sokrates sterben mußte: auf der Straße, wo Christus predigte, einging in Jerusalem, umringt von dem jubelnden Volke, das ihn zum König ausrief, erwuchs das Christentum. Auf der Straße schlug die Reformation ihre Fähnen. Thesen an, die Strafe segte 1789 die Bastille hinweg und begründete 1848 auf den Erklärmern des Metternichschen Systems unsere neue Zeit. Und brauchen wir noch von Frankreich zu reden, von Belgien und von dem jetzt vor unseren Augen sich vollziehenden, die ganze zivilisierte Welt wie von einem Alp erlösenden Befreiungswerk der Strafe in Russland?

Was also soll uns dieses sich so lächerlich obweisend gehärdende Wort, dessen prudioser Inhalt aus den ruhmvollen Abschnitten der Geschichte widerholt? Verschaffen doch die Argumente der Strafe ihren Eindruck selbst auf die Regierenden nicht, wenn sie auch gern den Anschein volliger Überlieftheit von ihnen erwecken möchten. Dann sei einmal gefragt, was es denn im Grunde ist, das aus den Argumenten der Strafe so wichtig auf alle einspricht, so daß sich ihnen niemand zu entziehen vermöge. Es wird besonders zugleich auch die ganze Bedeutung der Forderung nach dem allgemeinen und gleichen Stimmberecht von neuem klar werden.

Das Wort von den Argumenten der Strafe ist geboren aus einer Auffassung des Staates, die zwar ganz veraltet, aber trotzdem unter den Regierenden noch sehr verbreitet ist. Es entspricht einer Art patriarchalischer Staatsauffassung, welche das Sprichwort „Wem Gott gibt ein Amt, dem gibt er auch Verantwortung“ am liebsten buchstäblich angewendet und respektiert wissen möchte. Die Regierung wird schon für alles sorgen, sie ist sich ihrer Aufgabe „voll und ganz bewußt, die „berufenen Faktoren“ sind bereits aufmerksam, sie ziehen in Erwägung, werden denken und tun — dem Volke aber kommt es zu, sich zu gebülden und zu schwärzen. Ein Stück Antike — leider nicht ihr bestes —

bricht hier durch. Wie bei Plato, soll auch jetzt noch Bescheidenheit und Mäßigkeit die Tugend der breiten Masse des Volkes sein; — es mag sein, aber wo sind denn Platons Philosophen an der Regierung?

In der Tat lebt uns in einer solchen Staatsauffassung die Anschauung des alten Herrenstandes entgegen, der den Staat als seine Privatangelegenheit behandelt. Aber selbst diejenigen, die eine bessere Vorstellung vom Staat haben, indem sie in ihm einen Teil der menschlichen Gesellschaft, abgegrenzt nach geographischen, nationalen oder historischen Rücksichten, unter Rechtegesetzen erblicken, unterliegen nur zu oft einer anderen Verirrung, die im Erfolg mit der ersten zusammenfällt. Denn das Ganze des Staates erscheint nur allzähnig in seinen Organen gegeben, die berufen sind, den Willen des Staates zu bilden und durchzuführen. So verwandelt sich der Staat, dieses lebensvolle, kraftbewußte, volkstümliche Geblüdt, in Autorität, starre, mächtüberlegene, volkensremende Prätrogative. Dieser Staatsbegriff setzt sich um so leichter, ja kann geradzu jeden andern verdrängen, weil er überall anschaulich vorgeführt werden kann. Der Staat als Autorität strahlt von der Krone des Monarchen, er marschiert mit den unabsehbaren Kolonnen seiner Soldaten durch die Straßen und schlägt von den Richtstühlen herab über Leben, Ehre und Vermögen seiner Bürger. In der Person des Steuerexekutors bringt diese Autorität in fühlbarster Weise bis in die ärmlichste Hütte, ja — zuletzt, doch nicht zu mindest — von jeder Pfeilspur auf der Straße fällt noch ein Abglanz dieser Autorität auf uns; von jedem Bachmann, mit dem wir uns nicht in Gänze einlassen dürfen, selbst wenn er uns den Kopf einhauen wird.

Drückt diese Autorität wirklich den Staatsbegriff richtig aus, dann wäre der Staat ein Polizeibegriff, eine wahre Nachtwächteridee, um mit Gewalt zu reden, und nicht eine Kulturidee, wie doch seine Macchthaber selbst behaupten. Eine solche Staatsauffassung bereitet den Boden vor, auf dem, was doch nur ein blauer Teil des Ganzen ist — die Beamten des Staates — zu seinen Herrn erwachsen. So müssen denn bloße Glieder eines Organismus entarten zu einem hässlichen Auswuchs, der Bürokratie im schlimmsten Sinne des Wortes, das heißt: die Selbstzwick geworden ist und sich bald auch so empfindet. Das war es, was Frankreich an den Rand des Abgrundes brachte, von dem es nur die gewaltige Hand der großen Revolution zurückstieß; daß war es, was Russland jetzt in sich zusammenbrechen läßt. Und daß es in Österreich nicht so weit gekommen ist, das hat gerade die bürgerliche Welt der sozialdemokratischen Arbeiterschaft zu verdanken, die trotz Rechtslosigkeit, ja Ausnahmestand, seit den achtzig Jahren einen unablässigen, opfervollen Kampf mit der Willkür der Bürokratie geführt hat, um durch ihre zahllosen Reden, durch Prozesse und Rechtsstreitigkeiten aller Art dieses alte, verrottete Bürokratentum endlich doch etwas darüber aufzulösen, „wie man uns behandelt“.

Das war schon ein gut Stück Arbeit von der Strafe. Denn das Proletariat war ja in dem größten Teil dieser Zeit von jeder unmittelbaren Einflußnahme auf die Staatsverwaltung ausgegeschlossen. Aber wenn dabei doch beobachtet bleibt, daß jener falsche, verderbliche Staatsbegriff als pure Autorität so aufdringlich ist, wie wir es eben sahen, was können wir ihm dann entgegensetzen, das gleich wissam wäre, gleich anschaulich, gleicherweise sich so jedem aufdrängend, daß er die Augen zumachen würde, um es nicht zu sehen? Was anderes als eben das, was der Autoritätsbegriff unterdrückt, über sieht, verschwinden machen will: das Volk! Das Volk muß auf der Bildfläche erscheinen, wenn der Begriff des Staates auf seinen wahren Ausdruck gebracht werden soll. Und es muß sichtbar vor aller Augen erscheinen, daß man es sieht: hier ist die Kraft, die hämmert jüng das alte morsche Ding, den Staat.

Das allgemeine und gleiche Wahlrecht ist ein solches Mittel, gegenüber der bürokratischen Form des Staates

seinen wahrenhaften Volksstaat erscheinen zu lassen. Wenn an einem einzigen Tage die Millionen Wähler zu den Urnen ziehen, vorbereitet durch die wochenlange Ausfüllung der Wahlagitation in der Presse, in Versammlungen und in privaten Kreisen, wenn wochenlang vorher schon die Bevölkerung aufgerüttelt wurde, abgelenkt von ihren mehr oder weniger engen Privatinteressen und hingewiesen auf die großen Fragen des öffentlichen Interesses, und dann die grandiose Woge der allgemeinen und gleichen Stimmberechtigung über das weite Reich hinzieht — da wird der Staat sichtbar, da fühlt er sich in jedem einzelnen seiner Bürger und mit einem Schlage weiß sich ein jeder als Teil eines Ganzen, verantwortungsbefreit, berechtigt, aber zugleich verpflichtet. Und aus der Hochstut der Stimme steigt der Wille des Staates als Volkswillen empor — der Staat ist nun nicht länger mehr ein Feind, Unnahbar, Ueberragendes: er ist unser Werk, unsere Macht, ein Stück von unserem Sein und Wollen, lebend und bildsam, nicht nach Staatsartison, sondern Menschenverurst, die es nur gilt zum Durchbruch zu bringen. Das allgemeine Wahlrecht zeigt wohl noch lange auch die Schwächen und Fehler dieses mangelnden Durchbruchs, aber — und das ist seine Stärke — es ist eine Waffe, die imstande ist, die Wunden später zu heilen, die sie vor dem schlug.

Wo nun das Wahlrecht dieses Mittel nicht an die Hand gibt, einer verschärften Staatsauffassung entgegenzutreten, wo das Volk nirgends in die Erscheinung treten kann als der eigentliche Körper des Staates und — was noch wichtiger ist — sich selbst in dieser Eigenschaft erblicken kann, da muß es auf die Strafe steigen, sobald es in kritischen Zeiten an den Bestand oder die Fortentwicklung des Staates geht. Denn hier gilt wahrlich das Wort: Tua res agitur! Um deine Sache handelt sich's! Staatsinteressen können nichts andres sein als Volksinteressen, aber das Interesse des Volkes muß auch Staatsinteresse werden.

Betrifft man nur die „Argumente der Strafe“ und was ihre Sprache so eindringlich macht, daß über alle nationale Bevölkerung hinweg sich in ihr alle Nationen dieses Staates verstanden und verstanden würden? Weiß man nun, warum diese Sprache durch alle Männer zu dringen vermochte, selbst wenn sie noch so sehr von Polizei umstellt waren? Es ist der lebendige Staat auf den Beinen; es ist ein Lebenskreis, der durch die Straßen gellt. Sieht mit einem Male wieder Weiserheit, welche die Menschen mit unerträglichem Zwange belegt — nein, sie selbst sind der Staat, diese himmelnde Menge der Menschen sind es, für die er existiert und denen gegenüber er nicht ein Atom. Er stetsbereit zu sein, wenn sie selbst in ihm nicht volle physische, rechtliche und kulturelle Sicherheit haben. Daß der Staat um der Menschen willen da ist, ihre Lebendgemeinschaft, die daher auch alle Teilhaber an ihr gleichberechtigen muß, das willt nur aus dem Argument der Strafe als ein wahres Argumentum ad hominem, mit der Wucht eines Erlebnisses. In dem Argument der Strafe, wenn alle anderen Argumente versagen, findet sich die Wahrheit des gesellschaftlichen Daseins der Menschen in einem elementaren Ausdruck wieder. In ihm lebt der Staatsgedanke zurück zu der Quelle, aus der seine ganze Gewalt entspringt, zum bewußt gewordnen Willen der Volksgruppen, und festigt damit in grandioser Wechselwirkung das wirklich staatsverhaltende Denken und Fühlen in jedem einzelnen, der sich als Teil des Ganzen empfindet.

So steht es nun das Argument der Strafe; und wer von ihm verächtlich spricht, wer es schlägt, der spottet seiner selbst als gesellschaftlichen Wesens und weiß nicht wie. Und wie dem Volke, das von einer solchen Einführung erfüllt wäre, wie seine Regierung es gern sehen möchten! Behalte dem Staat, dessen Volk so dumpf und tödliches dahinlebt, daß es nicht mehr den Anteil fühlt, seine Geschicke selbst zu besorgen, wenn es diese „von Staats wegen“ nicht mehr gefordert sieht! An diesem Staat wären alle Argumente zu Ende.

Gold!

Ein Kalifornisches Lebensbild.
Von Friedrich Gerstäcker.

(97. Fortsetzung.)

„Und die wäre?“ sagte Sifly, die Brauen flattert zusammenziehend.

„Einfach diese. Don Alonso hat mit Dir gespielt — obgleich ich Dich dringend gebeten hatte, den unglücklichen Menschen dazu nicht mehr zu verleiten.“

„Verstehe? — Was kümmert mich der Spanier? Wenn er mir genug ist, mir sein Gold zu bringen, soll ich's zurückweisen? — Und hat er nicht dieselbe Chancé wie ich, mir das meine abzugewinnen?“

„Wir wollen darüber jetzt nicht richten,“ entgegne Helson ruhig. „Don Alonso konnte auch sein Gold verloren, sobald er wollte, aber er hat etwas auf eine Karte gesetzt, worüber ihm kein Recht zusteht: die Freiheit seiner Tochter.“

„Ach das wollen wir hier nicht erörtern,“ sagte Helson — „meine Bitte geht nur an Dich, dem Spanier seinen Einsatz nachzuschenken und dafür das an barem Gelde zu nehmen, was Du gegen ihn gewagt.“

„Verdammt, wenn ich's tue!“ rief Sifly, Helsons Arm loslassend; „wir sind beide keine Kinder mehr, die um Bohnen oder Kohlensäure spielen. Wir beide wissen genau, was der Sohn bedeutet, ehe die Karte fiel, und daß es ihn jetzt getest, ist seine Sache, nicht meine.“

„Manuela weigert sich zu spielen.“

„Das hab' ich mir etwa gedacht,“ lachte Sifly, — „die

alte Geschichte, die ihr aber hier so wenig helfen wird wie in San Francisco. Dafür haben wir die Sache, daß sie für uns Amerikaner das Recht den Fremden gegenüber aufrecht halten.“

„Du könnetest Dich in diesem Falle irren,“ erwiderte Helson. „Unsre kalifornischen Gesetze sind nicht mit denen der Vereinigten Staaten überall gleichlautend und zugunsten der spanischen Rasse, als den früheren Eigentümern des Bodens, ist manches geändert oder nachlässig behandelt, was in ihre Sitten und Gewohnheiten eingreift. Niemand allein das Hazardspiel selber, das in den Städten drüber bei schwerer Strafe verboten ist, während es hier der Gesetzgebung nicht einsfällt, es zu verhindern.“

„Sie wissen auch warum,“ lachte der Spieler, „sie sollten es verlügen! Aber was freilen wir uns hier um Spreu. Die Sache ist abgemacht — unter volljährigen verfüstigen Männern abgemacht, zehn oder zwölf Jungen außerdem dabei und es ist uns öftig, ein weiteres Wort darüber zu verlieren. Thu' mir also den Gefallen und schaue der Dienre gleich den Kopf ein wenig zurecht, daß sie ihr albernes Straubén aufzeigt; andern kann sie doch nichts an der Sache.“

„Wenn ich Dich aber nun bitte, mir zu Hilfe von Deinem vermeintlichen Recht abzustehen und die Sache in Güte beizulegen? Wir haben jetzt Unruhe genug im Lager, um sie noch unntüchterweise zu vergrößern.“

„Dann tut es mir leid, Dir die Bitte abschlagen zu müssen,“ sagte Sifly trecken. „Ich bin in meinem Recht und wenn es nicht anders geht, will ich die folze Dienre zwingen, sich dem zu fügen.“

„Und Du verweigerst also den Einsatz, den ich Dir voll und gleich auszahlen würde?“

„Ich verweigere den Einsatz, allerdings,“ erwiderte Sifly, „und verlange, daß das Mädchen hent überred in seinem Geiste spielt.“

„Dann tut es mir leid, Dir mitteilen zu müssen,“ sagte

Helson ruhig, „daß das nicht geschehen wird, wenigstens nicht so lange ich hier alleine im Paradiese bin.“

„Du vergißt dabei, durch wen Du es geworden,“ rief Sifly in rasch aufsiedendem Zorn.

„Durch wen? Durch die Wahl der Bürger,“ lautete die kalte Antwort.

„Die aber im Leben nicht auf Dich gefallen wäre.“ lächelte Sifly, „wenn ich sie nicht dahin geleitet. Bedenke, daß ich das, was ich ausgerichtet, auch wieder zerstören kann.“

„Ich glaube, Du missest Dir da mehr Kräfte zu, als Du wirklich besitzt,“ lächelte der junge Mann. „Wenn dem Staat, dessen Volk so dumpf und tödliches dahinlebt, daß es nicht mehr den Anteil fühlt, seine Geschicke selbst zu besorgen, wenn es diese „von Staats wegen“ nicht mehr gefordert sieht! An diesem Staat wären alle Rechte zu Ende.“

„Damit etwa, daß Du die Rechte der Amerikaner unter die Füße treten willst? — Eine verdammt pfiffige Auslegung von Deiner Stelle, und außerdem fürchte ich fast, daß Du dabei ein Klein wenig zu viel auf Deine Rechte und Deine eigenen Kräfte vertraut. Sollte Dein heutiger, so unerwarteter Erfolg Dich so übermäßig gemacht haben? Bedenke, daß Du damit noch nicht am Ende bist.“

„Die Regulaner sind zerstreut,“ sagte Helson gleichgültig, und werden es wohl unterlassen, mit uns einen zweiten Versuch zu machen.“

„Ich rede nicht von dem feigen Gesindel,“ sagte Helson der Spieler. „Wenn Ihr nur eine Büchse zwischen den Zähnen abgefeuert hättest, würde es denselben Erfolg gehabt haben.“

„Und von was sonst?“ sagte Helson, anscheinend wiederkommt.

„Bon Deinem glücklichen Fang,“ erwiderte Sifly, „zu dem ich Dir unter anderen Umständen von Herzen gratuliert haben würde.“

„Ich weiß nicht,“ sagte Helson ruhig, „ob ich das, was Du einen Fang nennst, gerade für ein Glück betrachten soll.“

Nun ist auch klar, was wir im allgemeinen und gleichen Wahlrecht fordern. Die Forderung nach diesem Recht ist nicht etwa nur eine Forderung der Demokratie, es ist auch etwa bloß eine naturrechte oder ethische Forderung des gleichen Rechtes aller dessen, "was Menschenartig trägt." Es ist vielmehr die erkannte Lebensbedingung des Staates als Rechtsstaates überhaupt, was hier zur Durchsetzung steht. Das allgemeine und gleiche Wahlrecht ist nur der juristische Ausdruck des gesellschaftlichen Daseins des Staates unter dem Prinzip der Rechtsgleichheit. Und ein moderner Staat, der dies nicht anerkennt, sprengt sein eigenes Grundprinzip in die Luft. Kein Wunder daher, wenn das Proletariat, das ohne Wahl an diesen Staat gefesselt ist, das gleiche Wahlrecht fordert, um in ihm leben zu können. Aber auch alle andern Klassen, wenn sie wirklich den Staat erhalten wollten, wie sie vorgeben, die müsste mit einstimmen in den Stuf, der nicht mehr verhallen wird: „Keine Ruhe, bis das gleiche Wahlrecht errungen ist!“

Aus Nach und Fern.

Zu dem schweren Unglück auf dem Dorfsteiche in Land (Kreis Br.-Holland, Ostpreußen), dem, wie wir bereits meldeten, fünf Kinder zum Opfer fielen, wird noch folgendes gemeldet: Etwa 15 Kinder hatten sich auf das Eis des in der Nähe des Postgebäudes gelegenen Teiches begeben, teils um Schlittschuh zu laufen, teils um einen kurz zuvor ausgelassenen Luftballon bei seiner Fahrt besser beobachten zu können. Da das Eis jedoch noch nicht stark genug war, um eine so große Kinderschar tragen zu können, brachen neun Kinder ein, die an einer besonders gefährlichen Stelle dicht beisammen standen. Zwei der Eingebrochenen konnten sich selbst retten, zwei weitere Kinder wurden glücklich am Land gebracht, während die übrigen fünf vor den Augen der jammernden Eltern sofort untergingen und ertranken. Die Überglücklichen sind sämtlich weiblichen Geschlechts, und zwar die einzigen Töchter des Oberinspektors Hosselmann, eine Tochter des dort stationierten Wehrmeisters und zwei Arbeitstöchter. Die Leichen wurden wenige Stunden später gefunden werden.

Doppelmordversuch und Selbstmord. Aus Bozen wird gemeldet: In der Nacht vom Montag zum Dienstag gab der Schuhmacher Sauttert in Dombrücke zwei Revolverkugeln auf seine in Bett liegenden Chefs an. Er verlegte sie nur leicht. Seinem herbeiziehenden Schwiegervater stieß Sauttert ein Schlagmesser in die Brust. An dem Auskommen des Verletzten wird gezweifelt. Hierauf beging Sauttert Selbstmord durch Erhängen. Der Grund der Blutlust ist ein Gezwitsch.

Der Schuldige verurteilt? Der Stationsvorsteher Baumüri wurde wegen des bekannten Eisenbahnglücks in Duisburg zu vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Vier Kinder ertranken. Das Görlich wird gemeldet: In Oberoriental bei Reichenberg ertranken vier Kinder beim Schützenhüschen auf einem Teich.

Eine Greisin von 75 Jahren wurde vom Schöffengericht zu Freiheitswagen Begehung gegen das Privatgegenstanz zu 1 Mt. Geldstrafe verurteilt. Ihre Missrat bestand darin, daß sie sich zweimal am Wege liegende Räuber angezeigt hatte ... Mag die Pein — übermäßig gewesen sein!!

Berlin hat nach der letzten Volkszählung 2033 900 Einwohner.

Staatsanwalt als Angeklagter? Am 19. Oktober sa. J. wurde vor der ersten Strafkammer des Magdeburger Landgerichts ein Prozeß gegen den verantwortlichen Redakteur des Magdeburger "General-Anzeiger" verhandelt. Dieser war beschuldigt, fürs Magdeburger Offiziersstammbuch eine kriegsgerichtliche Verhandlungserricht befreit zu haben. Es handelt sich dabei um gewisse Vorgänge in dem Künstlerbattalions (Magdeb.) Nr. 4, die lediglich an den Bühn-Prozeß erinnerten. So dem Bericht über die nicht öffentlich geführten Behandlungen ließ es, doch auch über die Aufführung eines Opernabspiels verhandelt worden sei, der jetzt in Amerika ist und „mit der Form einer Vorgesetzten in verbündeten Beziehungen gehalten habe“. Durch diese Bemerkung fühlten sich die Freunde aller Vorgesetzten des früheren Leutnants Pfeiffer, sowohl ihre Sitten und den Kameraden angegriffen, bestürzt, und erzielten in jener Verhandlung die Bekanntmachung des beklagten Redakteurs zu 300 Mark Geldstrafe. Die Aufführung in diesem Prozeß führte

zu keinerlei Verurteilung, da der Prozeß nicht unter dem Gesetz und wird jetzt oder bestellt, je nachdem das Gesetz für ungültig erklärt.“

„Ja, mir fehlt das“, lachte der Spieler — „aber wenn es aus sei aufgeht? Wenn er durch diese ungültige Begehung und Überzeugung — dass bei dem Spieler nicht nur einmal das Richter eine jett noch größere Rolle als die Pein — Dieser kann nur jetzt interessanter, so viel feuer getrieben wäre? —“

„Doch Dir, ich tröste am Ende jeder auf, und bestätige, daß der Spieler das Stück Groß von mir bekommen hätte — habe ich doch in der letzten Zeit in den verschiedenen berühmten Städten eine ganze Anzahl gleichsam unberührt gebliebener Stände des Magdeburger abgeworfen und kann das nicht besser gesetzen wie? Gleich Du, es würde sicher die Freiheit haben, mich des Werdes zu entledigen! — Doch! Dir, doch ist das — wenn nicht Dir aber dem Spieler — doch Dir ist doch nicht zu geben.“

„Süß!“ lachte Pfeiffer, indem er lachen blieb und den Spieler nun ergriff — „ja, mein Herr, insbesondere Dein Herz läuft, ein süßes Blatt gegeben; ja, glaube, Du weißt Dich da in keinen Unterschied zwischen als Du ist. Aber Du aber bestimme, wie das weiter und einen Gewalt zu bringen, das jener ungünstige Mann erzielte? Ich weiß ja Dir mit sollem Herzen danken und Dir sagen.“

Sollte ich den Mann erzählen an, als ob er hinter den beiden eine Stütze versteckt, plötzlich aber fort abbrechen, rief er: „—“

„Natürlich ginge mir Dich am Ende dazu, und der Zweck mag das Dir lang werden — doch jetzt zum letzten Mal: Wenn Du mir kein Deines Wunsches Denkt, wenn nicht zu meinem Sieg mit der Dame schreibe!“

Staatsanwaltshofrat Hildebrandt. Er sprach dabei wiederholst über die Presse sehr abschlägig, und schließlich bei der Erörterung über die Person des Leutnants Pfeiffer über eine abwesende und als Beugin benannte Dame in einer Weise, daß diese nunmehr den Weg der Privatklage gegen sie gezeigt hat. Es war davon die Rede, daß Leutnant Pfeiffer bei der Mutter eines Fräuleins Wehr zur Miete gewohnt und dieses Fräulein nach seiner Flucht eines Berichterstatter erzählt habe, daß der Grund der Flucht des Leutnants in seinen Beziehungen zu der Frau seines Vergeleichten zu suchen sei. Als nun die Vorladung der jungen Dame angeregt wurde, bezeichnete Staatsanwaltshofrat Hildebrandt diese als überflüssig, denn es sei doch klar, daß auch Fräulein Wehr zu dem Leutnant in intimen Beziehungen gestanden habe. Sonst würde er doch nicht dazu gekommen sein, ihr so etwas zu erzählen. Diese Bemerkung des öffentlichen Anklägers gab schon in dem damaligen Termis dem Verteidiger des Angeklagten Anlaß zu einer scharfen Zurückweisung, indem er bemerkte: „Die Presse, die hier so von dem Staatsanwalt angegriffen worden sei, sei doch im allgemeinen recht vorstellig, und so leistungsfähig wie der Herr Staatsanwaltshofrat werde kein Berichterstatter und Redakteur vorgehen.“ Das Fräulein, das mit einem Sergeanten verlobt ist und das sich den grundlosen Angriff des Staatsanwalts nicht zu erklären vermöchte, ging alsbald mit einer Beschwerde gegen diesen vor und machte außerdem die Privatklage unabhängig. — Ob das Gericht den Anklagebeschuß erheben oder annehmen wird, das Staatsanwalt schlägt der berühmte Doitz, bleibt abzuwarten.

Die Mammordpresse. In einer Schwurgerichtsverhandlung zu Hannover, in der eine Anzahl Frauen wegen Abtreibung der Leibesfrucht angeklagt waren, brauchte der erste Staatsanwalt sehr schwere Worte in seinem Plädoyer gegen diejenigen Zeuginnen, die von solchen Elementen, wie die Gebannte Morphy, in ihrer Auseinandersetzung mit dem Angeklagten, die den ersten Platz erkennen ließen. So lange es skrupellose Redakteure gebe, die berartiges aufzunehmen, so lange würden berartige Verbrecherinnen auch immer mit großem Erfolge ihr gesetzesgefährliches Handwerk treiben können. Solche Justizverbrechen machen sich objektiv ebenso der Beihilfe zu den genannten Verbrechen schuldig, wie die Angeklagten. Diese Redakteure dürfen sich nicht wundern, wenn sie eines Tages von einem Staatsanwalt mit wegen Beihilfe angeklagt würden. Es sei im höchsten Grade bedenklich, daß es noch Zeitungen gebe, die solche Justizrate aufzunehmen. Darüber sei kein Zweifel, daß die Angeklagten nicht auf der Anklagebank sitzen, wenn die Justizrate der Morphy und ihrer Helfershelfer von den Zeitungen zurückgewiesen wären. — Die ehemalige Bürgerprese wird sich um solche sonstige Mahnung veracht wenig kümmern. „Geld führt nicht!“

Einen merkwürdigen Beruf hat der Vater eines jungen Mädchens bei der Volkszählung in Hannover in die Söhnläufe des selben eingetragen, indem er in die Kartei „Hauptheraus“ der Kartei einschrieb: „Amusement“. Er muß seine Kind ja kennen!

Verurteilte Falschmünzer. Vor dem Schwurgericht in Ternberg hatten sich der Lithograph Rott aus Weidenau, Kaufmann Schmid und der Schreiner Boller wegen Falschmünzerel bzw. Betrieb von falschem Gelde zu verantworten. Die Angeklagten hielten im Frühjahr dieses Jahres die Polizei verschiedener großer Städte wie Köln, Frankfurt und Hamburg und Südbayr. u. a. in Aufregung, da sie meist in Kleiderkleidern usw. zahlscheine Handelsarbeiterne in Umlauf legten. Der Polizei in Dresden gelang es, Schmid auf frischer Tat zu erappen. Rott befahlte ihm häufigst mit der Auffertigung der Schale, während die anderen sie in Umlauf legten. Rott und Schmid erhielten je 2½ Jahre Gefängnis, Boller 3½ Jahre Fußfesseln.

Ein Eitterbild. Vor dem oberhessischen Schwurgericht in Gießen wurde am 6. Dezember ein Fall verhandelt, der nicht nur zeigte, wie eine Bagatelle sich zu einem großen Prozeß auswächst, der nebenbei auch einige Streitkämpfen auf die ländliche Gemeindeszirge und auch — Stilistisch warf. Als Angeklagte erschien die 40 Jahre alte ledige Katharina Kreuzer, die aus Südtirol stammte, die sich wegen Meineid zu verantworten hat, den sie vor dem Schöffengerichte

„Reis — Du hast mein letztes Wort.“

„Also soll ich mir selber helfen.“

„Selbst — aber beim ewigen Gott, der, der mein Gott ist meine Freiheit oder in gewalttätiger Absicht betrifft, führt von meiner Hand!“

„Sah“, lachte der Spieler verzückt, „so viel für Deine Dröhung! Da Du aber den Frieden mit mir verweigerst, so nimmt denn, was Du haben will: Krieg: aber hoff mir noch Männer im Lager haben, will ich Dir beweisen.“

Und seine Freude kam die Schelten schlägend, ließ er den Spieler allein im Wege stehen und schritt rasch die breite Straße hinunter, Richter's Welt zu.

So auf Bedorf führte lediglich seine neugetaufte Freund in Eises Tal hinunter, wo Fischer, trotz den kalifornischen Wärmen und dem ganzen wilden und wildesten Treiben um ihn her, ruhig an seiner Majestät sitzen geblieben war und fernabgeblieben hatte. Allerdings interessierte ihn der Streit, den die Fischer mit den Amerikanern hatten, — aber doch nicht genug, um seine Arbeit beschäftigt zu verhindern. Seine Dame als Dame wieder überließ im Prozeß nicht sehr in Fleisch genommen, denn der jüngste Alkalde sprach so gut und besitzt Spanisch und Französisch wie er selber: so konnte er es getrost die beiden Parteien entscheiden lassen, ehe sie selber weiter zu bewegen. Mit einziger Ueberdruth hatte er aber die Hälfte Bedorf's erwartet und ließ sich lächeln, ehe jedoch sein Schneider zu unterbrechen, die Botschaften im Bereich bis in die tiefsten Tiefe hinunter reichte. Nur als ihm Bedorf vor dem Zug gegen die Fischer saß, lachte er und zeigte: „Sie könnten eben so gut ihren eigenen Schatten jagen wollen. Dass sie dem jungen Spieler über die Oberschalen gespielt, dafür hätte er ja jetzt etwas so Red wie breiter.“

Die beiden jungen Freunde plauderten jetzt zusammen,

in Homberg geleistet haben soll. Die Sache, um die es sich damals handelte, war eine jener Dorfschlachten und Heldenreien, mit denen sich vielfach Dorfbewohner gegegenseitig das Leben zu verleidet haben. Auch die Menschenreider lebt als Beugin auf und soll zu Gunsten des Tagelöhners Hahn eine falsche Aussage gemacht und diese beschworen haben. Die Angeklagte, die sonst beigegeben haben durfte, was man ihr zur Last legt, weint fortwährend, redet oft dozimieren und man gewinnt sofort den Eindruck, daß man es mit einer geringfügig minderwertigen Person zu tun hat. Tatsächlich kann sie wieder schreiben noch lesen! Ja Rüddingshausen bewohnt sie das Altenhaus. Vielleicht infolge ihrer Beschränktheit wurde sie mißbraucht und so kam es, daß sie hier mal unehelich, und zwar zweimal schwanger, geboren hat. Am 1. des Monats sind noch om Leben. Nachdem eine Reihe Zeugen vernommen, erklärt der niederrheinische Sachverständige Kreisgericht Dr. Habermann, daß die Angeklagte höchstens schwach sei und deshalb nicht zur Verantwortung gezwungen werden könne. Staatsanwalt und Verteidiger verzögern hierauf auf die weiteren Zeugen, der Staatsanwalt deutet selbst das Nichtsahlig, das die Geschworenen auch aussprachen, worauf Frei sprachung erfolgte. Warum hat man die Person überhaupt bereitgestellt und dann monatelang mit einem Prozeß so gequält?

Das Großfürstentum. Wenn man Vergleiche zwischen der russischen Revolution und der französischen zieht, wird man im wesentlichen mehr Unterschiede als Ähnlichkeiten feststellen müssen. Zu den Ähnlichkeiten aber scheint die Tatsache gerechnet werden zu dürfen, daß wie in Frankreich auch 1889, so jetzt in Russland die Angehörigen der herrschenden Klasse ihrem Vaterland den Rücken wenden. Ihr Ziel ist zum großen Teile Cannes, das zurzeit völlig den Eindruck einer russischen Kolonie herbornt. Eine Kolonie von Großfürsten. Da ist zunächst das älteste Mitglied des Hauses, der 73jährige Großfürst Michael Nikolajewitsch, der seiner leidenden Gesundheit wegen schon in den letzten Jahren den Winter stets im Süden verbringen möchte. Da sind, teils bereit anwesend, (teils werden noch erwartet), seine Kinder, die Großfürsten Nikolai und Michail, und seine Tochter, die Großherzogin Mutter Anastasia von Mecklenburg-Schwerin. Da ist ferner der Großfürst Cyril, der seit seiner Verbindung mit seiner jungen Gemahlin Melitta von Hessen sein Heim an der Riviera aufgespielt hat, und so ist endlich noch dessen jüngster Bruder, der Großfürst Andrei Wassiljewitsch. Der alte Großfürst Michael ist der Mittelpunkt dieses Verwandtenkreises und alle stehen im regen Kontakt mit ihren übrigen Landsleuten, so namentlich den Offizieren, die in den zum Sanatorium für sie eingerichteten Villa du Résidien Unterkunft gefunden haben, um sich von ihren im ostasiatischen Krieg erleideten Verwundungen zu erholen. Dabei ist das gesellige Treiben sehr rege. Raum verträgt es etwas von einer durch die Vergangenheit in Russland bewirkten Depression. Täglich vermehrt sich die Zahl der russischen Emigranten, und bald wird Cannes, noch ehe die eigentliche Saison beginnt, von ihnen überfüllt sein. Große Versorgung versucht fürstlich das Gericht, das von dort aus auch den Weg nach Deutschland sondert, die Barke werkt mit ihren Kindern nach Cannes kommen und es sei bereits ein Haus für sie erworben worden. Das Glück erwies sich bald als eine — Katastrophe. Es hatte wohl seinen Ursprung darin, daß der Oberzimmerservice des russischen Hofes Graf B. A. Rostkow, übrigens ein naher Verwandter des Romanow als Nachkomme einer Schwester der ersten Kaiserin Katharina, eingetroffen war und eine ganze Villa gemietet hatte. Sie war indessen nur für seine eigene Familie bestimmt. Den Verschwüngungen, die in diesen an ernste Arbeit nicht gewohnten Kreisen üblich sind, tun übrigens die revolutionären Ereignisse dahinter keinen Abbruch. Tennis, Automobil- und Fahrsport, Ausflüge nach Nizza und Monte Carlo bilden die „Arbeit“ dieser Flüchtlinge, in der sie sich durch keine noch so trüben Nachrichten aus Petersburg lösen lassen. Natürlich bilden diese Nachrichten den Gegenstand fast aller Konversationen in diesem Emigrantenkreis. Aber während die französischen Emigranten des achtzehnten Jahrhunderts zu allermeiste von dem bewerben Wunsche besetzt waren, mit den Waffen in der Hand vom Auslande bei ihrer gefürchteten Monarchie zu Hilfe zu eilen, ist hier von Stimmen ähnlicher Art blutwollig zu spüren. Es ist ja auch ohne Zweifel bekannt und läufig, einen 24stündigen Marscharbeitstag mit allerlei Mängeln zu verbringen, als an Ort und Stelle die Suppe auszulösen, die man hat einbrochen lassen.

Und Lanzot half dabei seinem Freunde die Erde aufzugeben und zu der Maschine tragen, sein erster Anfang in der edlen Kunst des Goldgrabs, in dessen Geheimnisse er zugleich eingeweiht werden sollte. Da sie übrigens, nach alle dem Vergangenen, heute ebenfalls ein reges und interessantes Leben im Lager erwarten durften, beschlossen Fischer sowohl wie Bedorf, heute keinen neuen Platz mehr anzusuchen, sondern Feierabend zu machen, sowie sie diesen, der sich ziemlich ergiebig zeigte, aufgewalzen hätten. Die Verabredung war dabei, daß sie sich abends wieder in des Glässlers Welt finden wollten und Fischer ging dann geradewegs nach Hause, während Bedorf mit Lanzot's Frau in dem seinen noch einen Spaziergang längs dem öbern Teile der Platze mache, um erst an der andern Seite des „roten Bodens“ wieder das Paradies zu betreten.

Lanzot hatte indessen alles erzählen müssen, was ihm begegnet war und was ihn nach Kalifornien getrieben, und Bedorf gab ihm jetzt humoristische Skizzen ihres Minenlebens und der wunderlichen Charaktere, mit denen sie hier Wahrung halten.

„Ein wunderschönes Land bleibt es immer,“ sagte Lanzot, und es werde im Leben nicht verzeihen, es gerade in dieser seiner ersten Zeit gesehen zu haben. Später muss sich das natürlich alles ausgleichen, und die jüngsten schärfsten Urteile seiner Charaktere, seiner ganzen Charakteristik werden sich jedenfalls in dem von anderen Staaten herübergebrachten Allgewöhnlichen verwischen. Jetzt aber haben wir noch das urtümliche Kalifornien da, wie es ein glücklicher Fund gewissermaßen aus der Erde heraufbeschworen hat. — Nun zum Beispiel einmal ein ganzes Land von Männern — wer hätte das früher für möglich gehalten, und doch existiert es hier vor unsre Augen.“

(Fortsetzung folgt.)

GROSSE WEIHNACHTS-AUSSTELLUNG. H. Gröper

Mengstraße 18. — Mengstraße 18.

Riesen-Bazar

Breitestraße 33

Pietro Cagna

Breitestraße 33

Größtes und billigstes Kaufhaus für Puppen, Spielwaren und Festgeschenke.

Puppenköpfe von 10, 15, 20 Pf. bis 4.50 Mt.
Puppenfüsse von 25, 50, 90 Pf. „ 4.50 Mt.
Puppen-Bettstellen v. 50 Pf. 1.00 „ 4.00 Mt.
Puppen-Sportwagen von 1.15, 1.50 „ 8.50 Mt.
Puppenwagen, extra groß, nur 3 Mt.

Kinder-Kochherde 25, 50 Pf.
Kinder-Kasse-Service 25 Pf.
Holzbaufästen 10, 25, 50, 90 Pf. bis 10.00 Mt.
Richter-Auker-Baukästen . . von 50 Pf. an.
Turmgeräte u. Ringe von 85 Pf. an.
Glaskugeln u. Früchte, Karton von 10 Pf. an.
Guirlanden v. 8 Pf., Kerzenhalter Ød. 15 Pf. an.
Baumkerzen Karton nur 24 Pf.

Schaufelwärme 3.00, 3.75 bis 21.00 Mt.
Laterna-Magica 50, 95 Pf., 1.35 bis 8.50 Mt.
Festungen 1.25, 1.90, 2.90 bis 7.50 Mt.
Eisenbahn 10, 25, 50, 90 Pf. bis 8.— Mt.
Bleisoldaten Karton 20, 25 Pf. bis 6.50 Mt.

Christbaumschmuck

Als passende Weihnachts-Geschenke empfiehle noch:
Salontische Stück 3.00, 3.50, 4.25 bis 10.— Mt.
Rauchtische Stück 2.90, 3.50, 4.50 bis 12.— Mt.

Triumphstühle, in jeder Preislage, von 2.50 Mt.
Schreibzeuge 45, 50, 75 Pf. bis 6.50 Mt.

Photographie-Album 2.50, 3.00 bis 12.— Mt.
Poetie-Album 25, 50, 60 Pf. bis 3.00 Mt.

Portemonnaies, Zigarren-Fluis, Uhrketten, Broschen, Reisetaschen, Handtaschen, Koffer enorm billig.

Kassenservice, 9-teilig, von 3.—, 3.75 bis 15 Mt.
Essservice für 6 Personen von 7.— Mt. an.

Salontäfelchen, ff. dekoriert 2.65 bis 3.50 Mt.
Desschirme, dekoriert, 4.25, 4.75 bis 5.90 Mt.

Hängelampen 4.—, 5.25, 6.50 bis 21.— Mt.
Tischlampen 1.60, 1.90, 2.50 bis 10 Mt.

Sarg-Magazin Ant.Brodersen,C.BehrensNcht.

obere Aegidienstraße 7 — Fernruf 1090.

Übernahme ganzer Beerdigungen.

— Grosses Lager in Metall- und Perlkränzen. Grabkreuze. —
Eigenes Transport-Fuhrwerk. — Kulante Bedienung.

Pelzwaren

finden Sie in größter Auswahl in allen Preislagen bei
Johs. Tralow, Wahrstraße 11.
Umarbeitungen und Neuankündigungen werden schnell und billig in eigener Werkstatt ausgeführt.

Die besten

Nähmaschinen

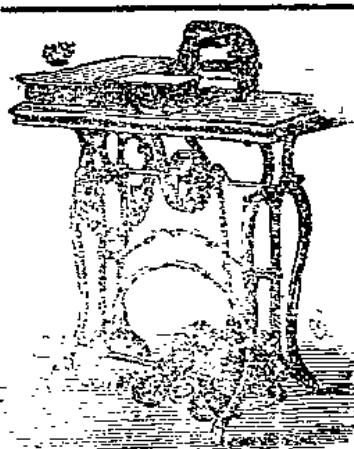
erhält man aufstreitig bei

Max Sommermeyer

Fackenburger Allee 10, neben der Post.

Bequeme Teilzahlung. Bequeme Teilzahlung.

NB. Großes Lager in Fahrrädern und Zubehör zu billigen Preisen.



PALMIN

Feinste Pflanzenbutter
zum Kochen, Braten und
Backen

Betten-Duve, gr. Burgstrasse 32.

Bettfedern, Daunen, Aussteuerartikel
Gratis-Anfertigung. Billigste Preise. Rabattmarken werden ausgegeben.

Neu! Wilh. Körner's Restaurant Neu!

Kupferschmiedestrasse 11.

— Cinematographische Vorführungen — lebender Photographien.

Anfang Wochentags 8 Uhr.

Eintritt frei.

Sonntags 5 Uhr.

Eintritt frei.

Wilh. Körner.

Neu!

„Schloßbrauerei“ Kiel

Aktiengesellschaft.

Der geehrten Einwohnerschaft Lübecks und der Umgegend bringen wir hierdurch ergebenst zur Kenntnis, dass wir dem Herrn

Carl Grimm, Rosenstr. 10, dort,
die Vertretung unserer Biere übertragen und bei demselben eine Niederlage errichtet haben.

Wir empfehlen unser

„Schloßbräu“

hell und dunkel (Lagerbier), ferner:

„Hofbräu“

(Münchener Art)

„Klosterbräu“

(Kulmbacher Art).

Original-Abzug der Brauerei.

Absatz im Geschäftsjahr 1904/05: 96,900 Hektoliter.
Flaschenbierverkauf: Ueber 10 Millionen Flaschen.

Hochachtungsvoll

„Schloßbrauerei“ Kiel, Aktiengesellschaft.

Unter Bezugnahme auf obige Bekanntgabe empfehle ich die von mir vertretenen **Biere** der renommierten „Schlossbrauerei“ Kiel angelegentlichst.

Durch promptste Bedienung und peinlichste Sauberkeit im Betrieb werde ich bestrebt sein, mir das Vertrauen und Wohlwollen der geehrten Abnehmer und Konsumenten zu erwerben und zu erhalten und bitte ich, mir geschätzte Aufträge in recht reichem Masse zu kommen zu lassen.

Hochachtungsvoll

Fernspr. Nr. 1811.

Carl Grimm, Rosenstr. 10.

Verband der Bauarbeiter

(Zahlstelle Lübeck.)

G i n t a d u n g z u m

Weihnachtsvergnügen und Ball

verbunden mit Tombola

am Sonntag den 10. Dezember 1905
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50—52.

Ballbeginn 7 Uhr.

Eintrittspreis 50 Pf., einzelne Dame 20 Pf., wofür Garderobe.

Das Komitee.

NB. Kinderbescherung findet von 4 bis 7 Uhr statt. Später kommende können nicht berücksichtigt werden.

Zweite Beilage zum Lübeder Volksboten.

Nr. 289.

Sonntag, den 10. Dezember 1905

12. Jahrgang.

Aus dem Leben.

Großstadtklizze.

Strahlende Helligkeit. Selige, wonnige Träume! Eis steht im lustigen, duftigen, mit Silber- und Goldstücken bestreuten Genienkleid auf der Bühne der Residenzstadt. Ganz vorwärts, in der ersten Reihe, hat der Ballettmaster das graziose, niedliche Kind, das so ganz bei der Sache ist, plaziert.

Eis lächelt. Lächelt bei jeder Bewegung, bei dem Hin- und Herzueilen des schmecksamen Körperchens. Ihr Gesicht ist von jenem sonnigen, hoffnungsfreudigen Lächeln verklärt, das wohl jeder bei einem Genius erhofft und das doch so unendlich selten sich einfiekt.

Wohltuend, erquickend, selbst ein holdes Märchenlied, steht sie da und schaut in's Publikum.

In diesem Jahre hat das Weihnachtsstück, natürlich ein Märchen, außerordentlich guten Erfolg gehabt. Überauslich ist das Theater ausverkauft. Heller Kinderjubel schwält durch die Räume und auch die Erwachsenen gehen bestredigt davon.

Der Löwenanteil an diesem Erfolg ist unstrittig dem Ballett zuzuschreiben. Welch entzückender, herzerfreuernder Anblick sind diese 50 größeren und kleineren Tänzerinnen, deren graziose Bewegungen die wechselnden bunten Lichteffekte noch anmutiger und abwechslungsreicher erscheinen lassen.

Blumen, Essen und Getränke. Wer möchte sich nicht auf einige Stunden von ihrem Zauber umspinnen und aus dem müstigen, trüben Grau des Alltags in das lichte Märchenreich führen lassen.

All ihren Kolleginnen voran Eis. Wenn man nicht ihre ungemein krautigen Kinderaugen sieht, so könnte man glauben, eine ältere, routinierte Schauspielerin vor sich zu haben. So völlig eins ist Eis mit ihrer Rolle.

Will doch dies 18jährige Mädchen nicht nur am Abend den guten Geist, den Bühnengenius verkörpern. In seinem kleinen Köpfchen hat es sich eine ganz andere Aufgabe zugesetzt, eine, die noch viel hübscher, viel dankbarer ist.

Eis ist das einzige Kind einer Witwe, die sich seitdem der Tod ihr den geliebten, braven Mann geraubt, ganz ihrem Töchterchen widmet. Die sehr kleine Pension, die die Unfallsicherung den Hinterbliebenen des Matrosenfests Wendt gewährt, reicht kaum zum Altersnotwendigsten. Daher muss Frau Wendt jahraus, jahrein fleißig, unermüdlich die Hände rütteln.

Doch schon fast zehn Jahre glückt es der einfachen, tüchtigen Frau, auch für die übrigen Bedürfnisse für sich und ihr Kind zu sorgen.

Die kleine Wohnung, aus Zimmer und Küche bestehend, lag in einem der großen Hinterhäuser, die der Grundhof ließ, hell und gefund trock der zahlreichen Bewohnerchaft zu menschenwürdigen Himmel gestaltet hat.

Heimliche Sauberkeit, Ordnung und eine gewisse, durch natürlichen Geschmack und weltliche Anmut charakterisierte Behaglichkeit liegt über dem Raum.

Bett, Sofa, Tisch, Kleiderschrank und alles sonstige sind von einfachem lackiertem Holz, aber vorzüglich erhalten. Weiße Vorhänge und die fast unvermeidlichen Decken und Decken, die so wundervoll sein und zart wie die schönsten Spitzen aussiehen, machen alles frisch und heimelig.

„So, diese Decken!“ Lauter selbst erbäute Muster, Brokatstücke sind es, die Eis Mutter, die erste Vorhälterin der größten Tap-Serie-firma der Residenz, angefertigt hat.

Aber nicht wie sonst, wie all die Jahre, sahen die Nacharn Frau Wendts hübschen blonden Kopf eifrig über ihre Arbeit gebogen am Fenster. Nicht wie sonst hatte das Kindchen von Eis fröhlichem Geplauder wieder, wenn sie ihr geliebtes Mütterchen zum Vertrauten all ihrer Schülerlebenisse und der wichtigsten Vorlesungen aus dem Kästchen ihrer Altersgenossinnen machte.

Jetzt herrscht bange Schwüle in dem kleinen Raum, dessen Physiognomie sich mit einem Male ganz verändert zu haben scheint.

Die Sorge, die graue Gespenstergestalt, hatte sich eingekwartiert in diesen vier Wänden.

War sie wie ein Geist unhörbar, unsichtbar über die Schwelle getreten? Hatte sie ihres Wegs mit den letzten Sonnenstrahlen, die der Herbst sandte, durchs Fenster gewatzen?

Weder Mutter noch Tochter wussten es. Aber sie fühlten dennoch den Druck, die Unwesenheit dieses unerwünschten Gastes trock seiner schreckhaften Unwesenheit.

Frau Wendt war eines Tages auf dem Heimwege von dem Geschäft, wo sie Arbeit abgeliefert und neue geholt, gefallen. Glücklicherweise gelöscht das nicht weit von ihrer Wohnung, bis zu der sie sich trotz rasender Schmerzen hinquälte. Eis, die gerade aus der Schule kam, wollte der Mutter, wie alltäglich, mit einem Freudentränen in die Arme gleiten. Entsetzt blieb sie stehen. Doch die bleichen schmerzensgestellten Züge der Mutter lassen ihr keine Zeit zu müßigen Fragen. Vorsichtig und liebevoll bettet sie die leise Zitternde.

Der rasch herbeigeholte Arzt konstatiert trostend nur einen einfachen Umbriech, der durchaus keine Befürchtungen zu etwas Ungewöhnlichem, Anormalen bietet und der in einigen Wochen vorwiegend vollständig wieder geheilt sein werde.

Zwei Tage lang Eisumschläge, dann folgte der Gipsverbund. Frau Wendt sieht sich zu wochenlanges Unhärtigkeit verdammt.

Selbst des Mannes Tode hatte kein Arzt das Haus betreten. Mutter und Tochter waren, obgleich zart und klein, doch immer gesund. So fand sie für den Arzt, seine Nachfrage, für seine Bezahlung auch nicht die kleinste Summe in dem stichselig selbst auf einzelne andere kleine unvorherges-

chene Ausgaben bedachten Budget der beschiedenen Einnahmen.

Der Winter stand vor der Tür. Der Mietetermin war in den nächsten Tagen da.

In der ersten Zeit verbarg Frau Wendt ihre Angst, Sorge und Furcht. Vielleicht kam auch ihrem armen Kopf, über dem seit dem Falle ein dumpfer Druck lag, all dies gar nicht klar zum Bewußtsein.

Außerdem lagerte ja auch im Schrank noch die kleinen Ersparnisse, mit denen sie Eis eine Weihnachtsfreude hatte machen wollen.

Doch Tag auf Tag verrann. Der Mutter Gesicht wurde immer ernster, trauriger. Eis konnte es nicht mehr mit ansehen. Sie bat vad bettelte, bis die Mutter sich aussprach und sie, die trotz ihrer Jugend doch schon lange ihre beste Freundin, nun auch zur Vertrauten ihrer Klämauerisse machte.

Sie überlegten hin und her. Kein Ausweg wollte sich zeigen. Und selbst als Eis abends, wenn die Schularbeiten und die kleinen häuslichen Verrichtungen getan, die sonst die Mutter geleistet, zu hänseln begann, blieb dies ohne Erfolg. Ihre Hände zeigten hierbei kein Gesicht. Mit vieler Mühe und Elfer brachte sie langsam und schwierig nur die allerschärfsten Muster zu Stande und diese wurden so gut wie gar nicht bezahlt.

Auch hier ist's ja nicht der Fleiß, die Mühe, sondern die Idee, das Erfindungstalent, die den klingenden Lohn davontragen.

So vergingen die Tage.

Eis verachtete alles mögliche. Die Nachbarin sah genau in der Zeitung nach, ob nicht hier oder dort ein Kindermädchen oder Stundenweise Auslässe gesucht würde. Doch Eis' Bewerbungen blieben alle unberücksichtigt. Der einen der suchenden Frauen war sie zu jung, der anderen zu zart, der dritten passte die Zeit nicht. Überall gab es Hindernisse, schroffe, lieblose Abschaffungen.

Traurig, fast entmutigt, suchte Eis immer weiter. Heiße Tränen rollten über ihre Wangen, während sie mit der Nachbarin zusammen die Annoncen studierte. Sie findet heute gar nichts, was irgend einen schwachen Hoffnungsschimmer bringen könnte.

Wie leidet das kleine Herzchen der Dreizehnjährigen unter dem Unvermögen, der lieben, guten Mutter helfen zu können.

Doch, was ist das!

Eine große, extra große Annonce.

„Bierzig Mädchen im Alter von zwölf bis achtzehn Jahren werben zur Mitwirkung in einem Weihnachtsstück bei entsprechender Bezahlung gesucht.“

Die Nachbarin meint auf Eis schüchterne Frage, ob sie sich da wohl melden könne. „Natürlich!“

Eine Freundin ihrer Tochter habe auch einmal in einem Weihnachtsstück mitgespielt und volle dreißig Mark hierfür erhalten.

Dreißig Mark! Welch' ungeheuer Reichtum, denkt Eis. Alles ging gleich.

Dem Regisseur, dem die Mädchen vorgeführt werden, gefiel das graziose, geschmeidige Kind, dessen ernste große Augen so eindringlich um Aufnahme zu bitten scheinen, während der kleine Mund, fest und schen geschlossen blieb.

Weitere Bedingungen wurden nicht gestellt. Ein kurzes „Ja oder nein“ entschied über die Annahme. In weniger als fünf Minuten waren bierzig Mädchen aus der doppelt so großen Anzahl der sich meldenden ausgewählt.

So war Eis auf die Bühne gekommen.

Wochenlang hatten die Proben gedauert. Wenn all die anderen Mädchen müde und matt, gelangweilt oder mürrisch von all dem Quälen unverstanden, denn dieser ungeübten Schauspielerin wurde der Tanz durchaus nicht leicht, dann lächelte Eis verträgt und läßig.

Von Tag zu Tag freute sie sich. Eis schien ihr, als ob der liebe, gute Gott, zu dem sie so heiß und innig um Hilfe gebeten hätte, ihr Flehen erhört und just diese doppelte Genügsamkeit ihr übergeben hätte.

Wenn sie vor all dem lustigen, heiter lachenden Publikum Abend da stand und ihre zierlichen Pas und anmutigen Pirouetten aufführte, dann dachte sie an ihr gutes Mutterchen und an all das viele Geld, das sie ihr nun bald nach Hause mitbringen würde.

Zum letzten Mal ist heute der Vorhang gefallen. Es tut Eis beinahe leid, daß sie für immer, wenigstens für lange Zeit, den sie wagt kaum auf das nächste Jahr zu hoffen, von all der glänzenden, schillernden Herrlichkeit, von der Märchenpracht, die sie mit ihrem ganzen Zauber erfüllt, befreit, begeistert.

Noch einen Augenblick sieht sie sinnend, träumend in der Kulisse, streicht die Falten ihres Röckchens glatt und läßt die Haarspitzen, die sie aus dem Haar genommen, lieblosend durch die Finger gleiten.

Dann eilt sie in die Garderobe, kleidet sich hastig um und steht wenige Minuten später mit all ihren Kolleginnen zusammen in ihrem grauen, schlichten Alltagskleidchen vor dem Koffer.

Aus ihren Augen dringt roh immer jenes glückliche Leuchten. Sie denkt an ihr Heimkommen und wie die Mutter sich mit ihr über den selbstgeworbenen Schatz freuen wird.

Ob sie wohl etwas von dem vielen Geld nehmen soll und gleich auf dem Rückhauseweg noch ein Geschenk für die Mutter kaufen?

„Nein, nein, zuerst die notwendigen Sachen.“

Der Arzt, der Apotheker, der Schläger und Bäcker stehen plötzlich statt all der bunten Essen- und Blumengestalten vor ihrem geistigen Auge.

Karm hat sie bemerkt, daß schon fast all die anderen Mädchen sich entfernt haben. Jetzt wird ihr Name genannt. „Zu mir sie ganz in die Gegenwart zurück.“

Sie tritt einige Schritte näher an den Kassierer heran und streckt die Hand aus.

Doch was ist das? Hat sie sich getäuscht? Draußen vor der Tür sieht sie noch einmal nach, zählt noch einmal die erhaltenen Geldstücke. Da steht auch noch ein Teil der anderen Mädchen, alle mit enttäuschten, unzufriedenen Gesichtern.

Eines von ihnen, ein großes, verblödigtes Mädchen, brummt laut und vernehmlich: „Wie lustig! Dreißig Pfennig für den Abend!“

S.

Soziales und Parteileben.

Die Handarbeiter der Firma Diez in Berlin waren fürzlich wegen einer Leistungszusage vorstellig geworden. Nach mehrfachen Verhandlungen, die zwischen Vertretern des Transportarbeiterverbandes und des Berlins Berliner Handarbeiter mit der Firma stattgefunden haben, ist jetzt eine Aussichtnahme des bisherigen Lohnarbeitsaufsichts auf folgender Grundlage zustande gekommen: Eis erhalten Handarbeiter von 19 Jahren einen Wochenlohn von 20 M., solche von 21 Jahren und darüber, unverheiratet, 22 M., verheiratet 25 M., steigend von Jahr zu Jahr der Beschäftigungsdauer um je 1 M. pro Woche bis zum Höchstlohn von 28 M. Überstunden von 11 Uhr nachts ab werden mit je 75 Pf. also einem Aufschlag von 50 Proz. bezahlt. Für Motorwagenführer beträgt der Wochenlohn 27 M. Bezüglich der Anwendung des § 616 Bürgerliches Gesetzbuches wurde vereinbart, daß als nicht ethische Verschärfung bei einer Beschäftigungsdauer von 1 bis 1 Jahr eine Woche, von über ein Jahr zwei Wochen angesehen werden. — Die Handarbeiter der Firma Sandorf (Warenhaus) in Berlin haben auf Vorstellung der Organisationsleitung des Handels- und Transportarbeiterverbandes ein unabhängig vom Tarifvertrag eine feste Leistungszusage von durchgängig 1 Mark pro Woche bewilligt erhalten.

Der Boykott der ungarischen Koalitionspresse durch die Buchdrucker hat sehr schnell gewirkt. Aus Budapest wird gemeldet: Zwischen den Herausgebern der Zeitungen und den Delegierten der Sezession fand ein Ausgleich statt, wonach die Sezession ihre Tätigkeit bei der Herstellung der Blätter wieder aufnahmen, während die Revolutionäre ihre Überzeugung unbehindert zum Ausdruck bringen, aber sich in dem Kampfe der Arbeiter um ihre politischen Rechte loyal verhalten werden. Gegen drei Blätter, bei denen ein Ausgleich aufzuhören kam, wird die Auslandsbewegung fortgesetzt. Am Mittwoch abend versammelten sich wieder eine große Menge Arbeiter, um zu demonstrieren, wurde aber durch die Polizei zerstreut. — Somit haben die Koalitionsblätter versprochen, sich in Zukunft anständig zu benehmen, und dieses Versprechen bedeutet zugleich das Eingeständnis, daß ihr bisheriges Verhalten gegen die Arbeiter nicht anständig war. Und darum handelt es sich bei dem Boykott, die Presse zum politischen Unstand zu zwängen, da andere Mittel bei diesen Organen versagten.

Eine Kreiskonferenz für Altena Siserlohn stellte den Genossen Karl Haberland-Barmen als Reichstagskandidaten auf.

Zum Wahlrechtskampf in Sachsen schreibt unser Dresdener Parteiblatt gegenüber gewissen Sektionsmeldungen bürgerlicher Blätter: „... Über die Form, in der der Wahlrechtskampf fortgesetzt wird, ist vorläufig noch nichts definitiv beschlossen. In Dresden wird nun zunächst das Ergebnis der Interpellation im sächsischen Landtag abwarten. Darauf ist natürlich kein Zweifel, daß, wenn konservative Partei und Regierung sturznaug bleiben, der Kampf in aller Schärfe wieder eingeschlagen hat, in welcher Weise, das steht noch dahin, doch ist sicher, daß der Gedanke des demonstrativen Massenstreiks große Anhängerzahl in den Reihen der Dresdener Arbeiter gefunden hat.“

Ein lustiges neues Chausseemärchen über das alte Thema von der „Verwendung der Arbeiterwochen“ geht in diesen Tagen wieder durch die bürgerliche Presse. Es wird darin im Stile der bekannten Elaborate des „Reichsverbandes“ zur Vernichtung der Sozialdemokratie erzählt, daß der Parteisekretär und ehemalige Tischlergeselle, der Reichstagsabgeordnete für Magdeburg, Pfannlach, besonders bemerklich der Schwiegervater des in der „Vorwärts“ Affäre vielgenannten Redakteurs Ströbel, für die Überredung von seinem bisherigen Wohnsitz Kassel nach der Reichshauptstadt die nette Summe von 1500 Mark liquidiert hat, während die vielen anderen Ausgaben doch wohl kaum den dritten Tell betragen haben.“ „Bei dieser Gelegenheit“ wird noch eine hässliche Hintertreppengeschichte von einem nicht mit Namen genannten Genossen erzählt, der sich einmal in Berlin, in einem ehemaligen Hotel, aufgehalten haben soll. Solche Warrerschönheitsgeschichten erinnern zu „widerrlegen“, hieße ja den für ihren Klatsch pro Zeile bezahlten Hanswurst der Sozialistenverein zu viel Ehre erweisen. Aber ein Peißchen ist hier nach dem „Vorwärts“ angeführt, schon wegen seines unfehlwilligen Humors. Der Genosse und „ehemalige Tischlergeselle“ Pfannlach soll bei seinem Umzug von Kassel nach Berlin 1500 M. Proletariergeschichten als Umgangsgeld von den Kasseler Genossen — einer schönen Gruppe mit auf den Weg. Und hättens spielt sich die ganze historische Begebenheit bereits vor vollen 18 Jahren ab, nämlich 1892. Und die also eingezogenen und nach 18 Jahren aufgetauten „Trompetenstücke Münchhausen“ werden jetzt dem Republikum als „Reuester Beitrag zur Charakteristik der Sozialdemokratie“ überbracht! Nur, man kann mit einer Paraphrase des Bassalleichen Wortes sagen: jedes

Publikum hat die Presse, die es verdient. Nachträglich hat Pfannkuch selber eine Erklärung abgegeben, in der es heißt: „Richtig ist, daß im Ende 1892 von Kassel nach Hamburg verzogen bin. Die Umzugskosten hat der Verlag der „Neuen Lübecker Zeitung“ befriedet. Der Transport der Möbel und nicht Gilleis für die Möbel und nicht Familiengleider haben die mir selbst von den bürgerlichen Bülttern zugesandte Summe von 500 Mark nicht erreicht, sondern sind noch um ein Fünftel dahinter zurückgeblieben. Im Januar 1894 siegelte ich nach Berlin über. Diese Ueberfiedlung hat 500 Mark verschlungen, was dem Umstand geschuldet ist, daß die Lösung meines Hamburger Mietvertrages 175 Mk. erforderte. Erfolge des „Kölner Coup“ wurde die Dislozierung der Parteigeschäfte notwendig, ich mußte daher im Dezember 1895 mit der Familie wieder Hamburgs gefährlichen Boden aufsuchen. Die Rückkehr erfolgte im Oktober 1897. Beide Umzüge haben den Betrag von zusammen 800 Mark nicht überschritten, obgleich ich auch bei der unter dem Druck der politischen Situation erfolgten Abreise nach Hamburg 150 Mk. für die Erfüllung des Mietvertrages zahlen mußte. Somit habe ich für vier Umzüge den Betrag, den ich für den nie ausgeführten Umzug Kassel-Berlin erhalten haben soll, nur um 200 Mark

überschritten. — Nicht um mich zu rechtfertigen, habe ich vorliegende Darstellung gegeben, sondern um die Verlogenheit der Berichterstattung einer bestimmten Presse der bürgerlichen Presse an einem eßtanten Fall darzustellen.“

Ein Sieg der Sozialdemokratie Serbiens. Im Auftrage der serbischen Parteigenossen sendet Gen. Stojanowitsch-Belgrad dem „Boew“ eine genauere Darstellung der Vorgänge, die im Zusammenhange stehen mit der bekannten Demonstration am Sonntag. Wir entnehmen dem Berufe folgendes: „Gute Tage vor der Demonstration verbreitete die sozialdemokratische Parteileitung und die General-Gewerkschaftskommission einen Aufruf, in welchem alle Arbeiter aufgerufen wurden, sich an der Demonstration gegen die von der Regierung geplante Haftzettel-Gewerbegeesk-Novelle zu beteiligen. Die Demonstration gelang vorzüglich: Über 10 000 Arbeiter nahmen teil. Alle Gewerkearten waren zahlreich vertreten. Der Zug bewegte sich in Richtung vom Sammelplatz durch die Fluss Michaelstraße (heute das Hotel) am russischen Konsulat vorbei. Als wir hier anlangten, erhoben aus Tausenden von Männern: „Nieder mit dem russischen Absolutismus! — Es lebe die russische Revolution!“ Dann ging's weiter zur Skupitza, wo der Ministerpräsident die Deputation empfing, die ihm erfuhr: alle

organisierten Arbeiter würben lieber im Kampfe sterben, als zulassen, daß man ihnen durch Gesetze das Streiken verbietet. Der Ministerpräsident erwiederte, die Regierung würde immer bemüht sein, die Klassegegensätze auszugleichen und die Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern so zu gestalten, daß beide Klassen friedfertig wären. Die Deputation erklärte darauf, daß dies unmöglich wäre in unserer heutigen Gesellschaft. — Darauf war die Unterredung beendet. Die Arbeiter hielten sofort eine Versammlung unter freiem Himmel ab und beschlossen, den Kampf energisch aufzunehmen. Die große Hölle der Demokraten wirkte! Die regierende Partei beschloß, die Vorlage nicht einzuführen. So endete dieser Kampf mit einem Sieg der Sozialdemokratie Serbiens.“

Eckernförder-Wickmarkt.

Hamburg, 8. Dezember.

Der Einkaufshandel verließ Frau. Ausgeführt wurden 2188 Stück, davon vom Norden — Süd, vom Süden — Süd, Breit: Gemeine — Mitt., Verhandelswaren, schwere 68—69 Mk., leichte 67—68 Mk., Säcke 63—67 Mk. und Zettel 65—68 Mk. pro 100 Pfund.

Otto Jibers

Gohlmarkt 10. Lübeck. Markt 4.

Mitglied des Rabatt-Sparvereins Lubeca.

Verschiedene Partie- und Gelegenheitskäufe

besonders geeignet

zu praktischen Geschenken, bringe ich hierdurch in empfehlende Erinnerung:

Hemdentuch in 10 Meter-Stücken großblad. **Ware 3.50 u. 4.25 Mk.**

Billige Hemdentuch Meter 20 Bi.

Handtücher in Dreil., Damast und Gerstenkorn, vollständig groß, gute Qualitäten, per Dutzend 2.50 Mk. ver Stück 27 Bi.

Billige Handtücher 80 cm. lang ver Stück 14 Bi.

Feine Damast-Handtücher ver Stück 48 u. 78 Bi.

130 cm weisse Satin striped in Bezügen Mitt. 88 Bi.

Damen-Hemden mit Trimming oder Strickerei 70 Bi. bis 245 Mk.

Damen-Hosen mit Trimming oder Strickerei 70 Bi. bis 245 Mk.

Damen-Unterröcke in Galonur ver Stück 78 Bi.

Damen-Unterröcke in Tuch ver Stück 1.68 bis 10.15 Mk.

Weissleinen und Viktoria - Taschentücher,

gefüttert, ver Stück 12, 18 Bi. usw.

Kinder-Taschentücher 5, 9, 10 Bi.

Bettuch-Halbleinen, tolle Breite Meter 68 Bi.

Waffel-Bettdecken, in weiß und braun, große Auswahl 1,28 bis 6.50 Mk.

Beständiges Interesse erregen Sie in großer Auswahl vorrätig.

— Kleiderstoffe —

zu extra Weihnachts-Preisen.

der Stoff je Meter: **2.45, 2.85, 3.85, 4.25 Mk.**

Biß zu dem gebiegten Garzer und Merker Qualität.

Wir haben weitere auf Stock in eleganten Glacee-Farbenen aufgerichtet.

Ganz besonders möchte ich auf den

Ausverkauf

in meiner Spezial-Ablösung für

Herren- und Knaben-Garderoben

Herren-Winter-Paletots jetzt von 141 7.00 an

Herren-Buckskin-Anzüge jetzt von 141 8.25 an

Herren-Lodenjoppen jetzt von 141 3.50 an

Knaben-Anzüge jetzt von 141 1.75 an

Knaben-Lodenjoppen in großer Auswahl.

Die besseren Paletots jetzt ganz bedenklich billiger.

Die besten Seiden-Ragazierer mit Ritter-Stoffen und Garnen, sehr elegant auf 1.95 Mk., in Silber-Garnen und aus prima Stoffen auf 4.65 Mk.

Sie erhalten auf alle Waren rote Lubeca-Marken.

Fräulein ● Zugabe-Kalender ● eingetroffen.



Damen-Blusen
auf Kredit

mit
Wochenraten
von 1 Mk. an

sowie

Kostüm-Röcke,
Pelzkragen,
Damen-Jackets,
Damen-Kragen,
Damenwäsche,
Kleiderstoffe,
Manefakturw.,
Regenschirme,
S. Sachs

Hüxstr. 41.
Größtes
Kredithaus in
Lübeck

Sonntags bis 9 Uhr
geöffnet.

Ohne An-
zahlung
mit Wochenraten von
Einer Mark

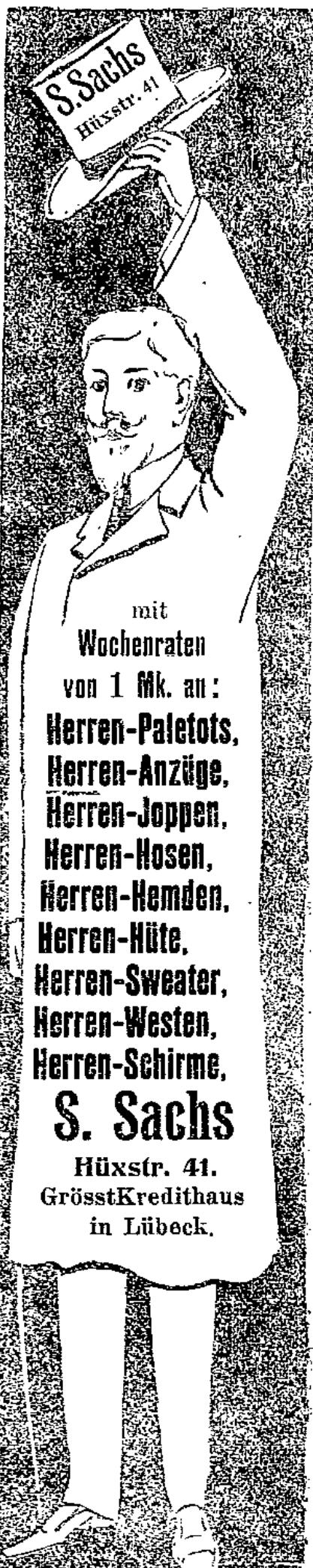
an erhält jeder Kunde, der bei mir sein Konto beglichen hat, Waren in gleicher Höhe des alten Kontos.

Lassen Sie
sich nichts
weiss
machen

und kaufen Sie Ihre gesamten Kleidungsstücke, Möbeln, Polsterwaren, Betten, Kleiderstoffe, Leinenwaren, Decken, Gardinen, Teppiche, Uhren, Bilder, Luxusmöbel etc. in größter Auswahl.

nur in Lübecks ältestem und grösstem Möbel- u. Waren-Kredit-Haus

S. Sachs,
Hüxstrasse 41.
Täglich bis 10 Uhr
geöffnet



mit
Wochenraten
von 1 Mk. an:
Herren-Paletots,
Herren-Anzüge,
Herren-Joppen,
Herren-Hosen,
Herren-Hemden,
Herren-Hüte,
Herren-Sweater,
Herren-Westen,
Herren-Schirme,
S. Sachs

Hüxstr. 41.
Größtes Kredithaus
in Lübeck.

Zum Weihnachtstisch

empfohlen unsere **reiche Auswahl** von
Bilderbüchern in feinster Ausführung

schon von 10 Pfg. an. Ferner:

Märchenbücher, Jugendschriften, Ordnungsmappen

von den einfachsten bis zu den feinsten, in den verschiedensten Preislagen.

Vereinen und Gewerkschaften, welche Kinderbescherungen veranstalten, sind obige Sachen besonders empfohlen und gewähren denselben besonderen Rabatt.

Rechtzeitige Bestellungen sind erwünscht, da in den letzten Tagen vieles nicht mehr vorhanden ist.

Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.

Johannisstrasse 50.

Sämtliche Sachen sind auch durch unsere Kolportiere zu beziehen.

Unsere grünen Marken bleiben immer die besten.

Wo machen Sie Ihre Weihnachts-Einkäufe?

Wenn Sie Sparsinn besitzen, nur in solchen Geschäften, welche

grüne Rabattmarken

führen. **Grüne** Rabattmarken sind das **älteste, sicherste und beliebteste** Sparsystem. Für mit **grünen** Rabattmarken gefüllte Sammelbücher können Sie zum be- vorstehenden **Weihnachtsfeste**

die schönsten, wertvollst. und nützlichst. Geschenke

ohne Barauslagen erwerben. Diejenigen, welche in unserem Laden Schüsselbuden 10 ein volles Sammelbuch vorzeigen, können **frei wählen** unter den ausgestellten Gegenständen, deren Besichtigung jedermann freisteht. Denjenigen, welche erst zum Feste ihre Sammelbücher gefüllt haben werden, reservieren wir **jetzt schon gern die ge- wünschten Gegenstände.**

Waren-Rabatt-Gesellschaft

Schüsselbuden 10 Gesellschaft mit beschr. Haftpflicht, Schüsselbuden 10.

Unsere grünen Marken bleiben immer die besten.

Zum Weihnachts-Feste empfehlen für Herren und Knaben

Herren-Winter-Paletots
aus Eskimo, Cheviot etc.

9 bis 35 Mk.

Herren-Winter-Paletots
Sais.-Neuh. feinste Ausstattung

16 bis 42 Mk.

Knaben-Pyjacks u. Paletots 3⁵⁰ bis 24 Mk.

Herren-Jackett-Anzüge
aus soliden Buckskins

9 bis 27 Mk.

Herren-Jackett-Anzüge
aus modernen Fantasiestoffen

13⁵⁰ bis 48 Mk.

Herren-Jackett-Anzüge
schw. Kammgarn und Cheviot

11 bis 46 Mk.

Rock- u. Gehrock-Anzüge 24 bis 58 Mk.
a. Kammg. Drapé, Tuchkammg. etc.

Gummi-Regen-Röcke
für Herren und Knaben 14 bis 42 Mk.

Herren-Schlafröcke
hübsche Neuheiten 8 bis 37 Mk.

Wegen vorgerückter Saison warm gefütterte **Loden-Joppen** 2⁵⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 6⁵⁰ etc.

Knaben- u. Burschen-Anzüge in kolossaler Auswahl von 1.40 Mk. an bis zu den elegantesten Sachen, darunter schon Frühljahrs-Neuheiten

Reisedeck., Hüte u. Mützen,
Regenschirme.

Normalhemden,
Normathosen und Jacken.

Jagdwesten, Sweater,
Handschuhe, Strümpfe.

Kragen, Manschetten,
Oberhemden, Krawatten.

Hosenträger,
Taschentücher etc. etc.

Wollene und batinwollene **Schlafdecken** in größter Auswahl, 1.25 bis 18 Mk.

Spille & v. Lüffmann, Lübeck
Sandstr. 17.

Spielwaren.

Ernst Brandes, Königstr. 87 (nahe der Wahrstr.)

Große Auswahl in Puppen, Puppenartikel, Puppenmöbel, Puppenwagen,

Puppen-Sportkarren, Puppenstuben, Puppenküchen und Küchenartikel, Kaufläden, Pferdeställe, Speicher, Rollwagen, Roll- und Schankelpferde, Kinderkochherde, Werkzeugkästen, Dampfmaschinen und Modelle, Blechführwerksachen, Latina Magica, Eisenbahnen und Eisenbahnteile, Kindermöbel, Schlitten, Humpty- u. Dumpty-Zirkus, Festungen, Soldaten, Häbel, Orion- und Eureka-Gewehre, Gesellschaftsspiele, Schultornister und dergleichen mehr.

Reelle Preise.

Beachten Sie bitte mein Schaufenster.

Prompte Bedienung.

Das Protokoll Jenaer Parteitags

ist erschienen
und zum Preise von 70 Pf. brosch. oder Mk. 1.— geb. zu beziehen
durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Daniel Schlesinger Nachflg.

Breitestraße,
Ecke Fleischhauerstraße.

Breitestraße
Ecke Fleischhauerstraße.

Schleifen, Jabots

in Chiffon-Seide von 40 Pfg. an.

Pompadour

mit neuem Bügel Mk. 1.75.

Regenschirme

modernste Krücken, gute Stoffe mit bunter Kante von Mk. 1.75 an

Ball-Fächer

echte Straussfedern von Mk. 1.25 an.

Leder-Taschen

neuestes Fasson Mk. 2.00.

Krimmergarnituren

Muff und Kragen, weiss, Mk. 1.00

Gürtel

Leder, Seide, Gummi mit Stahlpoints, Lackleder von 50 Pfg. an.

Pelz-Boas,

große Auswahl, weiss Tibet. Mk. 7.50
Pelz-Muffen enorm billig.

Taschentücher

mit Hohlsaum, $\frac{1}{2}$ Dtzd. im Karton Mk. 1.35

Leinen-Kragen

für Damen, elegant gestickt, 50 Pfg.

Glacé-Handschuhe

eleganter Sitz. Mk. 1.50

Reise- u. Abend-Mützen

in Tuch- und Fries-Stoffen Mk. 1.50

Schwarze Schürzen

Satin mit bunter Stickerei Mk. 1.20

Schärpen-Band

ganzes Meter Mk. 1.00 Chiné-Band ganzes Meter Mk. 1.50

Korsetts

neueste Fassons, gerade Front Mk. 1.75

Wirtschaftsschürzen

aus imitiert Leinen 0.75 Mk.

mit Trägern imitiert Leinen mit Volant 1.10 Mk.

Reformschürzen

aus einfarbigen und gestreiften Stoffen 1.50 Mk.

Extra guter Stoff und Ausführung 2.00 Mk.

Kinderschürzen

Hängeschürzen u. Schulschürzen

von 0.50 Mk. an.

Sämtliche Schürzen bis Weihnachten mit 10 % Ermäßigung.

Daniel Schlesinger Nachflg., Breitestraße. Sämtliche garnierten Damen- u. Kinder-Hüte

bedeutend unter Preis.

Zur Studentenbäckerei

Studentische Gewürze, Salziger Butterkäse, leises Weizenmehl, sowie Studentische Frühstückswurst.

Johann Piel,
Warendorffstr. 41.
Gebt von Gabecometie.

Eine ganze
Kanarienvögel
im 6 bis 20 Stück
und höher.
Preis je 1 Mk.
und darüber.
W. Sien.

Augustenstr. 6.

**Wegen Geschäftsveränderung
Räumungsausverkauf**
zu enorm billigen Preisen.
Gebrüder Barg
Kohlmarkt 5. — Fernspr. 1739.

Da wir unsere Preise sehr niedrig setzen, können wir weder Rabatt noch Rabatt-Marken geben.

Dritte Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 289.

Sonntag, den 10. Dezember 1905

12. Jahrgang.

Bolztägige Nachrichten.

Deutschland.

Der Reichstag saß am Donnerstag die erste Sitzung des Etats fort. Erster Redner des Tages war der Staatssekretär der Marine v. Tirpitz, dessen Empfehlung der Flottenvorlage sich in den gewohnten Geleken bewegte. Ihm folgte General Böbel mit einer großen Rede, die alle Gebiete der äußeren und der inneren, der Steuer- und der Sozialpolitik in ihren Bereich zog. Böbel begann mit einer kurzen Rüge des jüheren Reichstagschlusses vom vergangenen Mai und der späten Einberufung des Hauses, die eine geordnete Beratung und eine rechtzeitige Fertigstellung des Etats fast unmöglich machte. Er stieg alsdann die vorwärtsigen Gänge der Marokkopolitik nach und gesellte die abenteuerliche Welt- und Kolonialpolitik, die zur völligen Isolierung Deutschlands geführt und einen Weltkrieg in bedrohliche Nähe gerückt hat. Besonders wirkungsvoll war der Schluß der Befreienden Rede, als sich unser preiser Genosse mit der ganzen Wucht seines leidenschaftlichen Temporements gegen die Agrar-, Steuer- und Wirtschaftspolitik wandte, wie sie in Verbindung mit Wohlfahrtsrichtungen der Arbeiter im Deutschen Reich und den Einzelsstaaten gtrieben wird. Die Wieder auf der Rechten verstärkt nur den Eindruck der Rede Böbels, einen Embryo, den die schiere Kreuzung von Junker und Professor, des sattsam bekannte Finanzminister v. Hohenlohe, vergebens mit seinen Mähnen abzuschlagen suchte. Die Konservativen sandten als ihren Stadtrat statt des jahnsauerlichen Dresdnerlegislators den Einzelsäferer v. Rieckhoff (Dresden) vor, mit dessen auf der Tribüne nahezu unverständlichen Rede der zweite Tag der Staatsberatung matt abschloß. Das katholischen Heiligabend wegen findet die Weiterberatung erst am Sonnabend statt.

Die Scharmacher an der Arbeit. Immer deutlicher kommen in der Reaktionssippe Symptome zutage, die darauf hinweisen, daß die Scharmacher die Zeit für gemeinsame Aktionen zu unternehmen. Dabei muß natürlich in erster Linie das lebhafte Interesse der Arbeiterschaft für die Frage des politischen Massenstreiks und namentlich die Vorgänge in Sachsen als Vorwand herhalten. Neulich hatte bekanntlich die "Arbeitgeber Zeitung" direkt einen besonderen Paragraphen des Strafgesetzes zur Verteilung des Generalstreiks in Deutschland in Vorschlag gebracht. Jetzt leitartikelte die "Kreuz Zeitung" des Langen und breitete über das Thema des Generalstreiks, um die folgende Hetze predigt vom Stapel zu lassen: "Einstier als bisher müssen vor allem die Gefahren eines Generalstreiks ins Auge gefaßt werden. Das Koalitionsrecht ist zur Erlangung gläubiger wirtschaftlicher Bedingungen und nicht zu politischen Zwecken gegeben worden. Der Generalstreik wird aber nicht von Arbeitern veranstaltet, die mit ihren Löhnern usw. unzufrieden sind, sondern auch von zerstörten Arbeitern, die geht von den politischen Führern aus und erscheint im Hinblick auf seine Wirkungen als eine zunächst wirtschaftlich und zugleich politisch revolutionäre Handlung. Bei einem Generalstreik muß sich der Ausschuß oder der Diktator, wie der "Verband der Verbände" in Russland gezeigt hat, auf Grund einer Breinkooperation Vergütungen an, wie sie kein Staatsbeamter anzunehmen das Recht hat. Der Generalstreik steht die Organisation aller Arbeiter über den ganzen Staat.

Rußland.

Der Aufstand der Post- und Telegraphenbeamten soll nach bürgerlichen Bestigungsmeldungen seinem Ende entgegenziehen. Infolge Unzufriedenheit unter den Streikenden sollen viele Beamte wieder auf ihre Posten gegangen sein. Hier ist wohl auch nur der Wunsch des Vater des Gedankens.

Die allgemeine Situation ist so verworren, daß sich kaum ein Bild davon geben läßt. Sicher ist nur, daß die Gegenrevolution mächtig an der Arbeit ist und mit oder ohne Hilfe auf Umwegen wieder zur Autokratie zurückkehren möchte. Überall werden die "Schwarzen Hundert" organisiert. Über auch die Revolutionäre bereiten sich vor und suchen namentlich auf die Armee einzuwirken. Es wird mitgeteilt, daß überall Versammlungen von Militärs personen, bis zu 5000 Mann stark, stattfinden. Darin wurde beschlossen, bei den zu erwartenden Straßenkämpfen nicht auf die Revolutionäre zu schießen. Solche Soldatenversammlungen seien tödig, um den Grund und Zweck der militärischen Aufstände erörtern zu können. Die Arbeiter hätten eigene Verbände unabhängig von der Regierung geschaffen. Es sei tödig, daß auch die Soldaten sich unabhangig von der Obrigkeit zusammenfänden. Es

sei übrig, daß die Soldaten in den Kasernen ihre Vertreter haben, die ihre Interessen vor der Regierung vertreten und eine Verbindung mit dem Volke herstellen.

Der "Frankl. Ztg." wird gemeldet: Der Verband der Moskauer Buchdrucker eingeschlossen erklärte, daß gegenwärtig einzelne ökonomische Ausstände nicht unterstützen können, weil das ganze Proletariat zum politischen Generalstreik rüste, der der Regierung den letzten Schlag versetzen soll. — Bravo!

Der Priester Gapon scheint selbst zu fühlen, daß seine Rolle ausgespielt ist. Er hat sich entschlossen, Russland zu verlassen und beabsichtigt in Paris Aufenthalt zu nehmen.

Die Berufsverbände wachsen unaufhörlich. In den Arbeiterdeputierten Rat in Moskau traten bisher schon 180 Delegierte von verschiedenen Berufsverbänden, die sich dort organisierten. Ja der Provinz beobachtet man auch eine ähnliche Bewegung.

In Iwanow wurden bei der Tochter eines jüdischen Arztes, die dort ansaß, in ihrem Koffer Patronen und Revolver gefunden. Die Volksmenge ging gegen das Mädchen vor und schrie: "Schlägt sie tot!" Der Stationschef schaffte die Dame in sein Gebäude. Die wildgewordene Menge drohte, das Stationsgebäude zu demonstrieren, drang endlich in das Zimmer ein, riß das Mädchen heraus und erschlug sie in tierischer Weise. Daraus begann eine große Judenhege, wobei es 10 Toten gab. Gemein!

In den nächsten Tagen erscheint in Moskau eine neue Zeitung "Leben" (Zhizni), an der u. a. Struve, Ulljukow, Petruskevitsch, Kowalewsky mitarbeiten werden. Die Zeitung wird das Organ des "linken Flügel" der konstitutionell-demokratischen Partei sein und wird für "radikale, politische und soziale Reformen zugunsten der arbeitenden Massen" kämpfen.

Frankreich.

Die Kammer halte gestern einen großen Tag. Der Nationalist Faure kündigte eine Interpellation über Frankreichs Marokkopolitik an, die der Ministerpräsident dadurch abzutun versuchte, daß er auf das in Aussicht stehende Gelbbuch über Marokko hinwies und Vertagung der Interpellation beantragte. (Lärm rechts.) Faure erhob Widerspruch gegen diese Vertagung und forderte Erklärungen wegen der Veröffentlichung der Depesche des französischen Botschafters in London, Cambon, die eventuelle Missverständnis Englands bekräftend. Die "Agence Havas" habe kein Dementi gegenüber den Erörterungen der Zeitungen über die Depesche Cambons gebracht. Diese Depesche sei aber sowohl Roubier wie auch dem Präsidenten Douhet mitgeteilt worden. Roubier habe sich des Hochverrats schuldig gemacht. Unter den Befallsruhen der Linken erhob Roubier Widerspruch gegen derartige Worte. Faure brachte hierauf einen Antrag ein, denjenigen, der die Schuld an der Veröffentlichung der Depesche Cambonfrage, in den Anklagezustand zu versetzen. (Heiterkeit.) Faure fügte hinzu, die Indiscretion könne nur von Delcasse, Roubier oder Douhet becaugen sein. (Heiterer Widerspruch links.) Faure fuhr fort, sein Antrag auf Verziehung in den Anklagezustand ziele nur auf Roubier ab. Roubier versprach, das Gelbbuch nächst Mittwoch vorzulegen; wenn die Kammer dann noch weitere Auflärungen wünsche, werde er sie geben. Er werde aber nicht auf das Geschwätz und Klatschereien antworten, von denen er nicht wisse, wo sie herkommen. (Beifall links.) Faure erhob Einspruch dagegen, daß von den Tribünen der Kammer aus der Vorwurf der Klatschereien und des Geschwätz erhoben werde und zog dann seinen Antrag auf Verziehung in den Anklagezustand zurück. (Gelächter.) Im weiteren Verlaufe der Verhandlung über den Interpellationsantrag führte Gambat (Soz.) aus, die Enthüllungen der Presse, die Roubier als Geschwätz und Klatschereien bezeichnet habe, hätten zu diplomatischen Verhandlungen Anlaß gegeben. Ministerpräsident Roubier erwähnte, seine Macht habe irgendeine Art der Auflärungen verlangt und die Regierung habe gegeben. (Beifall.) Die Interpellation wurde dann vertagt. — Nach der Vertagung der Interpellation nahm die französische Kammer die Beratung der Interpellation betr. die Arbeitsschule wieder auf, die in eine Förderung der Macht und Absichten der "Proletarier aller Länder" überging. Über den Verlauf der Sitzung wird berichtet: Sevaes (Soz.) versichert, daß seine Partei patriotisch geführt sei, und sagt: "Wie achten das Vaterland Schillers und Goethes ebenso wie wir das Vaterland Victor Hugo's, Boltaires und Pasteurs nicht unterdrücken lassen werden." Redner erinnert an die Haltung der Sozialisten im Jahre 1870 und erklärt, Desertionen vor dem Feinde würden von den Sozialisten nicht gebilligt. — Lastes (Antisemit) fragt, ob die Sozialisten nicht allein die inter-

nationale Doctrine zurückgewiesen, sondern auch die Hilfe derjenigen abgelehnt haben, die sich zu ihrer Doctrine bekennen. Faure erwidert, daß Ziel der Sozialisten sei, das Zusammenleben und die Tätigkeit der Proletarier aller Länder zu fördern und den Krieg zu vermeiden, sowie systematisch eine Friedensgerichts-politik herzuführen. Redner erinnert an die Rette des Deutschen Kaiserreichs nach Tanger, die gegen den einstimmigen Willen aller Länder Europas der Biolog zu dem europäischen Drama geworden sei, das eine Vermehrung der Rüstungen Deutschlands, Englands und Frankreichs herbeiführe. Die Arbeiterklassen würden erdrückt von so viel Lasten und suchten natürlich die Gefahr zu beseitigen. Das Proletariat wolle dem Kapital und der Autokratie ihr Szepter entreißen. Die Organisation des Proletariats sei eine nationale und eine internationale. Der Wille des Proletariats habe nicht die Macht gehabt, das Drama von 1870 zu verhindern, seither aber hilft das europäische Proletariat eine Macht, auf die man bauen dürfe. Das englische Proletariat würde selbst in vollem Aufruhr eine Macht des Friedens sein, auch das russische Proletariat begüte sein Recht zu fordern. Ja Österreich sei es ebenso. Was Deutschland anstreife, so entwickele die Macht seines Proletariats nicht der Zahl dieses Proletariats. Gedemah aber, wenn die Lage Europa in Gehr gewesen sei, habe der deutsche Sozialismus für den Frieden gekämpft. Faures spricht dann die Politik der deutschen Sozialisten, die mehr und nicht zu einem Stadien der Propaganda und der Tätigkeit übergehe. Auf dem Kongress in Zürich habe man zum erstenmal in den Streichen das allgemeine Stimmrecht verlangt. „Das ist“, führt Faures aus, „ein Hauch, der durch Europa geht. Von jetzt an organisiert sich das Proletariat von einem Ende bis zum anderen, von Petersburg und Moskau bis nach London und Berlin und will eine Garantie für den Frieden werden. Wie groß auch die Schwierigkeiten zurzeit noch sein mögen, ich hoffe mit Ihnen allen, daß der Friede erhalten bleibt. Zwischen Frankreich und England waren die Beziehungen vor einigen Jahren nicht weniger gespannt, als sie gegenwärtig zwischen England und Deutschland sind. Dieser Antagonismus ist bestigt und vergessen, warum sollte der Konflikt zwischen England und Deutschland nicht beigelegt werden? Der deutsche Botschafter in London Groß Wolff Metternich hat erklärt, daß ein Konsult eine verbrecherliche Tollheit wäre, die englischen und deutschen Proletarier denken ebenso.“ (Beifall.) Faures spricht sodann über die Befähigung des Präsidenten Roosevelt betr. die Konferenz in Haag. — Daraus wurde die Weiterberatung auf nächsten Freitag vertagt.

Italien.

Der weinende Papst. Der Papst hat beschlossen, anlässlich des am 11. d. M. stattfindenden Konstituums große Protestkundgebungen gegen das französische Trennungsgesetz in Szene zu setzen. Als der Papst das Telegramm über die Annahme des Trennungsgesetzes erhielt, soll er in Tränen ausgebrochen sein. — Armer Karl!

Brasilien.

Übergriff eines deutschen Kanonenbootes? Die Zeitungen in Rio de Janeiro protestieren heftig gegen das Verfahren des deutschen Kanonenbootes "Panther", das angeblich ohne vorherige Erlaubnis der Behörden in Santa Catharina anlaufen landete und einen Maxen unter dem Vorwande, er sei ein Deserteur, verhaftete, worauf er an Bord geschafft wurde. Das Schiff segte dann seine Fahrt nach Süden fort.

Aus Woch und Welt.

Die Darmstädter Notzuchtdassare. Im vergangenen Sommer überfielen in Darmstadt, wie erinnerlich, drei Burschen om hellen Tage und auf offener Straße ein Bratpaar, verjagten den Brötigam durch Bedrohung mit der Waffe und vergewaltigten nacheinander das Mädchen. Zwei der Spießgesellen wurden vor einiger Zeit zu je vier Jahren Bußhaus verurteilt. Der gefährlichste von den dreien, der 26jährige Tagelöhner Adam Fischer, dessen man erst fürlich habhaft wurde, wurde am 5. Dezember von dem Schwurgericht zu einer Bußhausstrafe von sechs Jahren verurteilt.

Todesurteil. Das Schwurgericht in Hellingen verurteilte den Fabrikarbeiter Gern aus Straßburg wegen Ermordung seiner Braut zum Tode.

Seemannslos. Der Dampfer "Gram", der mit einer Holzladung von Drammen nach Christiania abging, ist im Christiansfjord mit Mann und Maus untergegangen. Außer der aus sieben Personen bestehenden Besatzung befanden sich 4 Passagiere an Bord.

Wakenitz-Bellevue.

Gute Sonntag:

Freies Tanzfränzchen.

H. Fürbötter.

Kaffeehaus Moisling.

Morgen:

Großes freies

Samstagabend.

Sämtliche Brennmaterialien
als
Kokes, Kohlen, Briketts, Holz
zu billigen Preisen empfohlen
Johann Piel, Warendorferstr. 41.

Carl Dose, Zigarrenfabrik,
— Ecke Adler- und Gloggnstraße —
empf. hochreine Fünf-, Sechs- u. Sieben-
pfennig-Zigarren, nur eigenes Fabrikat.
Zigaretten in großer Auswahl.
sow. alle Sorten kan. auch n. Schnupftabak

Empfehlungs-Sarten
listet prompt und sauber
Die Druckerei des Lüb. Volksboten

Tannenbäume!

große Auswahl,
zu einem billigen Preisen.

Triftstraße 18 und Ecke
Westhofstr. (Schwart. Allee)
Fr. Reshöft.

Geöffnet präp. Taschentücher
a. Pf. 25 Pf., 30 Pf. und 35 Pf.

Plastiken Pf. 8 Pf.

neue Fett- & Chinoheringe zart und weiß
a. Stück 6 Pf.

Ia. junge Schütt- u. Brechbohnen 2 Pf.
32 Pf. — Ia. Braunsch. u. Preßwurst
Pf. 60 Pf. empf.

Volk = Verband der Hafenarbeiter Lübeck

Mitglieder- Versammlung

am Montag den 11. Dezember

abends 8½ Uhr

im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52

Tages-Ordnung:

1. Eingegangene Sachen.
2. Eröffnung der Generalsversammlung.
3. Verschiedenes.

Weihnachts-Stiefel

sind stets gern gesehene

Fest-Geschenke!



Meine **Schuhwaren** sind wegen ihrer hocheleganten und dabei sehr soliden und haltbaren Ausführung für

Weihnachts-Geschenke

besonders geeignet.

Damen-Steppschuhe mit Ledersohle und Absatz	165 Mk.
Damen-Leder-Hausschuhe warmgefüttert m. Ledersohle u. Fleck	240 Mk.
Damen-Filz-Hausschuhe mit Filz- und Ledersohle	090 Mk.
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel echt Chevreaux, eleganter Stiefel	690 Mk.

Damen-Schnürstiefel prima Rossleder	420 Mk.
--	---------

Damen-Knopfstiefel moderne Fassons solide Arbeit	450 Mk.
--	---------

Damen-Schnürstiefel prima Boxcalf	625 Mk.
--------------------------------------	---------

Herren-Schnürstiefel dauerhafter Straßenstiefel	420 Mk.
---	---------

Herren-Schnürstiefel prima kräftiges Rossleder	640 Mk.
---	---------

Rossleder-Schul-Stiefel

solide Arbeit — wetterfest — bequem.

Größe 27—30 275 Mk. Größe 31—35 325 Mk.

Herren-Filz-Hausschuhe mit Filz- und Ledersohle	110 Mk.
--	------------

Herren-Cord-Hausschuhe mit Ledersohle und Absatz	275 Mk.
---	------------

Herren-Leder-Hausschuhe warmgefüttert m. Ledersohle u. Fleck	340 Mk.
---	------------

Herren-Zugstiefel solides, starkes Wachsleder	375 Mk.
--	------------

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25

Weihnachts-Geschenke
Sämtliche Galanteriewaren der Möbelbranche
zu außerordentlich billigen Preisen.

Um die großen Anouzengelder zu sparen,
unterlasse ich die Aufzählung der einzelnen Gegenstände
und lasse diese großen Ausgaben dem laufenden Publikum
zu gute kommen.

Ich bitte bei Bedarf um Beleuchtung meines Papers.

Carl Folkers Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

Fernrai 731. Fernrai 734.

Kartoffeln,

Sorte Karlsb., 250 gr. 3.— Mk.
Sorte da., 45.— Mk. 2,50.— Mk.
Magnum bonum, 250 gr. 3.— Mk. 2,10.— Mk.

Johann Piel,
Werndorffstraße 41.

Zur Kuchen-Bäckerei

Sorte Schneebrot,
Reis-Ziehl, W. doppelte Weizenmehl,
Zoffade, Dampfzigerl,
Reis- und Kartoffelbrot, Mandeln
wie alle Gewürze

Carl Trost
Fackenburger Allee 55 c.

Vorteilhafte Festgeschenke.

Baumwollene Kleiderstoffe, Partie 6 Meter für 2,25 Mk.
Karrierte Oxfordkleider, do. 6 " 2,95 "
Wollene Kleiderstoffe, in eleganten Kartons, 6 Meter à 3,—
3,80, 4,50, 5,40, 6,— bis 12 M.

Elegante Roben 7 Meter für 13 bis 24 Mk.

Neueste Blusenstoffe für 1906.

Große Partie-Posten in

Reformschürzen à 1,25, 1,35, 1,50 bis 4 Mk.
Achselschürzen à 60, 80, 95 Pf. bis 2,75 Mk.
Schwarzen und weiss. Schürzen von 15 Pf. bis 4 Mk.
Damenhemden 70 Pf. bis 4,— Mk.
Damenhosen 70 Pf. bis 3,— Mk.

Nachtjachen in allen Preislagen.

Normaljacken à 50, 75 Pf. bis 4,— Mk.
Normal-Herren-Hemde à 90 Pf. 1.— bis 6.— Mk.
Normal-Herren-Hosen à 90 Pf. 1.— bis 6.— Mk.

■ Ferner unter Preis ■
Weisse Taschentücher, pr. Döp. 1,15, 1,50, 1,80 bis 7 Mk.
Gute Handtücher pr. 1/4 Döp. 1.— Mk.

Neueste Tischdecken mit 25 Prozent Rabatt.

Bettdecken, weiß und farbig, à 1,50, 1,80 bis 7.— Mk.
Schlafdecken, wollene à 3,—, 3,50, 4,— bis 15.— Mk.

• Steppdecken • Gardinen • Teppiche • Große Puppenausstellung.

■ Rote Lubeca-Rabattmarken. ■

Albert Meincke, Lübeck, Obere Aegidienstr. 15, Ecke Königstr. Niederlage: Beckergrube 36.

Brauerei Fackenburg.

Sonntag den 10. Dezember 1905: Großes Konzert.

Brenner'sche Kapelle. Dir. Kapellmeister H. Brenner.
u. a.: Xylophon-Toli-Vorträge der 9jährigen Marianne Brenner.
Beginn 4 Uhr Eintritt 10 Pf.
Programm gratis.